

Der Arbeiter

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für
beide Ausgaben 15 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postbesengebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Raumzeile 60 Pf.
Reklamzeile 30 Pf. Ermäßigungen nach Tarif. Postfach 1010
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 27536. — Der Verlag
behält sich das Recht der Abrechnung nicht genommener Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin O 208, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhof (A 7) 292—297.

Wiederwahl Hindenburgs?

Hitler bei Brüning und Groener

Zu Laufe des heutigen Tages wird eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler, dem Reichswehrminister Dr. Groener und dem Führer der Nationalsozialisten Adolf Hitler stattfinden, deren Gegenstand im wesentlichen innerpolitische Fragen bilden. Dabei wird voraussichtlich das Verhalten der Nationalsozialistischen Partei zur Frage der demnächstigen Reichspräsidentenwahl zur Erörterung gelangen.

Das Conti-Nachrichtenbüro gibt zu dieser Meldung noch folgende Ergänzungen:

Die Besprechung hat Fragen der Reichspräsidentenwahl zum Gegenstand. Die Person des Reichspräsidenten bedeutet, das ist gerade in diesen Tagen bei Gelegenheit der Neujahrsansprache wieder einmal ganz deutlich geworden, mit das höchste Attribut, das Deutschland in der Welt besitzt. Eine Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg würde schon deshalb von größter Bedeutung sein. Bisher ist nur die Haltung der Nationalsozialistischen Partei zu einer dahingehenden Initiative ungeklärt, obwohl in letzter Zeit, so z. B. in Form der Neujahrsgrüßwünsche Hitlers an den Reichspräsidenten eine gewisse Bereitschaft zur Anerkennung der ersterwähnten Tatsache zu erkennen scheint. Da es äußerst wünschenswert wäre, diese Frage schon vor den demnächstigen internationalen Konferenzen klarzustellen, ist die Besprechung zwischen dem Reichskanzler, dem Reichswehr- und -innenminister und dem Führer der Nationalsozialisten im wesentlichen zu diesem Zweck anberaumt worden. Die Unterredung wird voraussichtlich noch heute stattfinden.

Die geplante Besprechung Brünings und Groeners mit dem Führer der Nationalsozialisten dient offenbar dem Zweck, die Stellung der Nationalsozialistischen Partei zu einem Plan zu erkunden, der die Regierung seit einiger Zeit beschäftigt. Dieser Plan geht dahin, die Wahl des Reichspräsidenten mit Rücksicht auf die katastrophale Wirtschaftslage und auf die schwebenden außenpolitischen Verhandlungen zu verschieben. Statt im Frühjahr d. J. soll sie im Herbst oder vielleicht erst nach Ablauf eines Jahres stattfinden.

Um diesen Plan auf verfassungsmäßigem Wege durchführen zu können — und ein anderer Weg kommt nicht in Frage — bedarf die Regierung einer Zweidrittelmehrheit des Reichstags.

Nun besteht der Reichstag aus 577 Mitgliedern, davon 110 Nationalsozialisten und 78 Kommunisten, zusammen 188. 193 Abgeordnete sind aber schon imstande, das Zustandekommen einer Zweidrittelmehrheit zu verhindern. Es genügt also das Hinzutreten weniger Wilder oder kleiner Gruppen zu der grundsätzlichen Opposition, um den Plan der Regierung undurchführbar zu machen.

Die Reichsregierung will begreiflicherweise nicht das Risiko laufen, mit ihrem Plan im Reichstag zu scheitern. Eine Abstimmung, bei der sie die notwendige qualifizierte Mehrheit nicht erhält, wäre nicht nur für sie eine Niederlage, sondern auch für den Reichspräsidenten ein schwer zu tragender Prestigeverlust, der unter allen Umständen vermieden werden soll.

Die Reichsregierung kann unter diesen Umständen nichts anderes tun, als bei den Parteien das Terrain sondieren. Sie kann sich dabei darauf berufen, daß bei der Verlängerung der Amtsperiode Eberts im Herbst 1922 in ähnlicher Weise vorgegangen worden ist. Die Verlängerung erfolgte danach in der Reichstagsitzung vom 24. Oktober 1922 mit 314 gegen 76 Stimmen.

Wenn übrigens die halbhoftige Meldung sagt, daß in der Frage einer weiteren Amtstätigkeit Hindenburgs „nur“

Das Hochwasser bedroht Dessau



Die Stadt Dessau und ihre Umgebung sind vom Hochwasser der Mulde bedroht. Hunderte von Freiwilligen arbeiten an der Sicherung durch Verstärkung der Dämme.

die Stellung der Nationalsozialisten ungeklärt sei, so trifft das nach unseren Informationen nicht zu. Insbesondere ist bisher noch kein Versuch gemacht worden, die Stellung der Sozialdemokratischen Partei zu klären. Dies könnte in entscheidender Weise natürlich nur in einer Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion geschehen.

Eine Einladung an die Führung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion liegt zwar vor, die Besprechung selbst hat aber zur Stunde noch nicht stattgefunden.

Für den Fall, daß sich eine Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten durch den Reichstag als nicht möglich erweist, wird eine Wiederaufstellung der Kandidatur Hindenburgs für die Volkswahl erwogen. Es ist möglich, daß die Regierung auch über diese Frage mit Hitler zu sprechen beabsichtigt.

Für die Nationalsozialisten entsteht eine taktisch überaus schwierige Situation, wenn sie sich für oder gegen Hindenburg entscheiden sollen. Eine Entscheidung für Hindenburg bedeutet für sie eine ungemein gefährliche Schwenkung. Ist doch bis in die letzten Tage hinein nicht

nur von Nationalsozialisten, sondern auch von Deutschnationalen die rascheste Ergebung Hindenburgs durch eine ihnen genehmere Persönlichkeit gefordert worden.

Die Frage ist also: Wird Hitler sich verkaufen? Für welchen Preis wird er es tun? Und wird die Regierung Brüning diesen Preis bezahlen wollen?

Diese Frage muß jetzt ganz eindeutig beantwortet werden.

Von der Antwort hängt unendlich viel ab, besonders auch die weitere Stellung der Sozialdemokratie zu der gegenwärtigen Reichsregierung und ihren Plänen.

Lausanne am 20. Januar.

Briand nicht auf Abrüstungskonferenz.

Paris, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Der „Matin“ erklärt, daß der Beginn der Lausanner Reparationskonferenz wahrscheinlich auf den 20. Januar festgelegt werde, da die Berliner Bankierkonferenz über die kurzfristigen Kredite in dieser Woche noch nicht zum Abschluß kommen dürfte. Die Regierungskonferenz werde kaum von langer Dauer sein. Die Lösung für das Reparationsproblem werde darin bestehen, Deutschland ein einjähriges Moratorium ähnlich dem für die kurzfristigen Kredite zu gewähren. Es gebe die Möglichkeit, festzustellen, wie sich die wirtschaftliche Lage bis Juni 1933 entwickle und was nach den amerikanischen Wahlen die endgültigen Dispositionen Amerikas in bezug auf die interalliierten Schulden sein werden.

In der Kundgebung, die das Reichsbanner Schwarz-rot-gold am Freitag, dem 6. Januar, in den Germania-Sälen in der Chausseestrasse unter der Parole „Unser der Staat — Unser die Macht — Wie greifen an!“ veranstaltet, irreden: Regierungsrat Dr. Mühle, Landtagsabgeordneter Dr. Gejmel und das Bundesratsmitglied Dr. Schreiner.

KPD. will nicht kämpfen!

Sie tut nichts, um den Sieg des Faschismus zu verhindern, sagt Trotski.

Leo Trotzki hat seinen beiden Broschüren „Gegen den Nationalkommunismus“ und „Soll der Faschismus wirklich liegen?“ eine dritte folgen lassen: „Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen?“ In dieser Streifflucht, die wie die beiden vorausgegangenen bei Geywitz in Neukölln erschienen ist, führt Trotzki aus, daß auch er als Kommunist eine endgültige Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie wolle, daß aber diese Auseinandersetzung jetzt hinter die dringende Aufgabe des Kampfes gegen den Faschismus zurückgestellt werden müsse.

Von diesem Standpunkt ausgehend, erhebt Trotzki gegen die bornierte Führung der KPD., die immer nur auf die Sozialdemo-

Hochwasser-Senkung



Die Reichsregierung hat einen Senkungskommissar für das Hochwasser ernannt. Dieser hat sich mit seinem Stabe bereits in das betroffene Gebiet begeben.

kratie losdrückt und damit den Sieg des Faschismus begünstigt, fürchtbaren Anflügen.

In den nächsten Monaten, schreibt er, müsse die Entscheidung fallen. Siege Hitler, so seien alle auf Jahre voraberechneten „revolutionären Pläne“ nichts als köstliches Geschwätz. Der Sieg Hitlers bedeute für die KPD. nicht nur physische Zerschlagung, sondern den politischen Bankrott. Weiter sagt er wörtlich:

„Das ganze Unglück besteht darin, daß die Politik des Zentralkomitees der Deutschen Kommunistischen Partei teils bewußt, teils unbewußt von der Anerkennung der Unvermeidlichkeit des faschistischen Sieges ausgeht. In der Tat geht in dem am 29. November veröffentlichten Aufruf zur „Roten Einheitsfront“ das Zentralkomitee der KPD. von dem Gedanken aus, daß man den Faschismus nicht besiegen kann, ohne zuvor die Sozialdemokratie besiegt zu haben. Den gleichen Gedanken wiederholt in allen Tonarten Thälmann in seinem Artikel...“

„Cöhnt sich hoffen, daß die kommunistische Partei in den nächsten Monaten sowohl die Sozialdemokratie als auch den Faschismus niederwirft? Kein normal denkender Mensch, der lesen und rechnen kann, würde eine solche Behauptung risikieren.“

Trotski wendet sich noch einmal „gegen die dumme und schändliche Teilnahme der Kommunisten am Hitler-Volkentscheid“. Dann zerreiht er unbarmerzig den Schwindel, als ob man durch Loslösung der sozialdemokratischen Arbeiter von ihrer Partei den Kampf gegen den Faschismus wirksam führen könnte. Sozialdemokratische Arbeiter, die dazu bereit seien, seien vorhanden, „aber nicht in großer Zahl“. „Der deutsche Arbeiter ist erzogen im Organisationsgeist und im Geist der Disziplin. Das hat seine starken wie auch seine schwachen Seiten. Die überwiegende Mehrheit der sozialdemokratischen Arbeiter will gegen die Faschisten kämpfen, aber — vorwiegend noch — nicht anders als gemeinsam mit ihrer Organisation. Diese Gruppe läßt sich nicht überspringen.“

Darum fordert Trotzki folgerichtig, daß KPD. und Sozialdemokratie getrennt marschieren und vereint schlagen sollen. „Sich nur darüber verständigen, wie zu schlagen, wen zu schlagen und wann zu schlagen! Darüber kann man mit dem Teufel selbst sich verständigen, mit seiner Großmutter und sogar mit Noote und Orze finst.“ Rue die Hände binden dürfe man sich dabei nicht.

Trotski versichert noch einmal, daß nur auf diesem Wege der Sieg möglich sei, um dann folgendermaßen zu schließen:

„Aber diesen Sieg muß man wollen. Indes gibt es unter den kommunistischen Beamten nicht wenig feige Karrieristen und Sungen, denen ihr Blühen, ihr Einkommen teurer ist und noch mehr — ihre Haut. Diese Subjekte sind sehr geneigt, mit ultraradikalen Phrasen zu prunken, hinter denen sich kläglicher und verächtlicher Fatalismus verbirgt. „Ohne Sieg über die Sozialdemokratie kann man sich mit dem Faschismus nicht schlagen!“, sagt solch ein schredlicher Revolutionär und aus diesem Grunde:

besorgt er sich einen Reisepaß.“

„Arbeiter-Kommunisten, ihr seid Hunderttausende, Millionen; ihr könnt nirgends wegfahren, für euch gibt es den Reisepaß nicht genug. Wenn der Faschismus zur Macht gelangt, wird er wie ein furchtbares Laub über eure Schädel und Wirbelsäulen hinweggehen. Rettung liegt nur in unbarmerzigem Kampf. Und Sieg kann nur die Kampfesverzweiflung mit den sozialdemokratischen Arbeitern bringen. Gift, Arbeiter-Kommunisten, es ist euch wenig Zeit gelassen!“

Soweit Trotzki, der Linkskommunist. In der offiziellen Kommunistenpresse liest man von alledem kein Wort. Höchstens wird ab und zu die monotone Schimpferei über den sozialdemokratischen „Hauptfeind“ durch die Bemerkung unterbrochen, auch Trotzki sei ein „Agent der konterrevolutionären Bourgeoisie“.

Wo stehen wir?

Hilferdings Rede vor den Betriebs-Vertrauensleuten

Vor den sozialdemokratischen Vertrauensleuten der Berliner Betriebe sprach gestern abend Genosse Hilferding über „Die wirtschaftliche und politische Lage“.

Der Redner schilderte zunächst, wie durch das Zusammentreffen von Agrar- und Industriekrise, das internationale Umsichgreifen der Kredit- und Währungskrise, die Zunahme der politischen Unsicherheit usw.

Deutschland in eine Situation gekommen ist, aus der ein Ausweg nur sehr schwer zu erkennen

ist. Die Weltwirtschaftskrise bedeutet für Deutschland, daß sein Volkseinkommen von etwa 76 Milliarden Mark im Jahre 1929 auf etwa 50 bis 60 Milliarden Mark im Jahre 1930 und um weitere 10 bis 12 Milliarden Mark im verflochtenen Jahr zurückgegangen ist. Wenn man diesen Zahlen gegenüberstellt, daß das gesamte Steuereinkommen in Deutschland rund 20 Milliarden Mark beträgt, so ergibt sich, daß der Anteil des Volkseinkommens an dem gesamten Steuereinkommen von rund ein Viertel im Jahre 1929 auf etwa ein Drittel gestiegen ist, der

Steuersatz also ganz beträchtlich zugenommen

hat. Aus diesem steigenden Steuerdruck erklärt sich auch zum erheblichen Teil die Rebellion gegen den Staat, die sich fälschlicherweise sozialistisch nennt. Die wirtschaftliche Weltkrise, die durch die internationale Kredit- und Währungskrise so ungeheuer verschärft worden ist, droht, eine internationale Handelskrise herbeizuführen, deren Folgen nicht nur für Deutschland, sondern für alle mit dem Weltmarkt verbundenen Länder gar nicht abzusehen sind. Die augenblickliche Situation ist jedenfalls bedeutend schlimmer als sie während des Währungswirrwars der Jahre 1919 bis 1924 war. Damals war die Welt wenigstens davon überzeugt, daß der internationale Handel, der durch den Währungsoverfall in Unordnung geraten war, wieder belebt werden muß. Heute dagegen gibt es

viele Kreise, die gerade in den Währungskrisen ein Heilmittel zur Wiederbelebung der Konjunktur sehen.

Diese heillosen Weltkrisen kann nur überwunden werden durch eine Weltpolitik, die auf einer Zusammenarbeit der Nationen basiert. Die beiden größten Nationen, die in erster Linie eine Politik der Verständigung treiben müssen, sind die französische und die deutsche Nation, denn alle Krisen, die in den letzten Jahren auftauchten, waren irgendwie verbunden mit einer Verschärfung des deutsch-französischen Verhältnisses. Die Lösung dieses Verhältnisses hängt wiederum eng zusammen mit der Reparationsfrage, die zu einer Schlichtungsfrage auch wieder nicht nur für Deutschland, sondern für die gesamte Welt geworden ist. Aus dieser Erkenntnis der Dinge heraus müssen wir an die Regierungen den Appell richten: Ihr habt keine Zeit mehr zu verlieren, wenn ihr die Situation überhaupt noch meistern wollt! Aufgabe der Weltpolitik ist es, dafür zu sorgen, daß die Wunden, die durch die Politik der vergangenen Jahre der Welt geschlagen worden sind, wieder geheilt werden, wenn wir nicht in Zustände geraten wollen, die mit normalen Mitteln überhaupt nicht mehr zu beherrschen sind.

Genosse Hilferding wandte sich dann einer kurzen Betrachtung der letzten Rotverordnung der Reichsregierung zu, in der die Regierung mit Hilfe der Lohn- und Gehaltsenkung den utopischen Versuch unternimmt, die Exportfähigkeit Deutschlands zu erhalten oder gar zu steigern.

Die Regierung übersieht, daß die Exportfähigkeit Deutschlands viel inniger mit den Währungskrisen, Einfuhrkontingenten, Einfuhrverboten und der Devisenwirtschaft verbunden ist, als mit den Löhnen und Gehältern der deutschen Arbeiter und Angestellten.

Wenn die Sozialdemokratie die Regierung Brüning nicht stürzt, obwohl sie die Rotverordnung für ein ungeeignetes Mittel zur wirksamen Krisenbekämpfung ansieht, dann in erster Linie aus dem Grunde, um die Staatsmacht nicht den geschworenen Feinden des Staates, der Demokratie und der Arbeiterbewegung auszuliefern. Der Redner verwies auf die Broschüre Trotskis „Gegen den Nationalsozialismus“, in der der Verfasser eine Politik, die den Gegnern des Staates die Staatsmacht in die Hände spielt, als Abenteuerertum und Dummheit bezeichnet. Der Sturz

der Regierung wäre angesichts der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl ebenfalls ein großer Fehler gewesen, dieser Volksabstimmung, auf die die Nationalsozialisten ihre größten Hoffnungen setzen. Von falschen Voraussetzungen gehen auch die Parteimitglieder aus, die der Auffassung sind, man müsse Hitler gemeinsam mit dem Zentrum regieren lassen, damit er dem deutschen Volk seine Regierungsunfähigkeit beweise. Die Vertreter dieser Auffassung gehen davon aus, daß die Deutschen durch ihre Regierungsbeteiligung gewaltig an Wählerstimmen verloren haben. Sie übersehen aber das für die Politik der Partei Entscheidende, daß sich die Deutschen nach ihrer Regierungsbeteiligung den Wählermassen wieder stellen müßten, die Nationalsozialisten aber, einmal zur Macht gelangt, das Volk nicht mehr bestagen würden.

Die Politik der Partei ist darauf abgestellt, des Faschismus Herr zu werden, ihn zu überwinden.

Wir werden den Faschismus nur überwinden, wenn wir wissen, daß der Kampf gegen ihn zugleich der Kampf gegen den Kapitalismus ist, in dessen Sold die Nationalsozialisten stehen, und daß dieser Kampf gegen den Faschismus gleichbedeutend ist mit dem Kampf um die Erhaltung der deutschen Arbeiterbewegung und der Freiheit des deutschen Volkes.

Wie auch die Entscheidung im Jahre 1932 ausfallen mag, die Erschütterung des Kapitalismus wird bleiben, er wird aus dieser Krise in seiner alten Form nicht mehr entstehen. Dann werde den Unerfahrenen der Sieg gehören.

In der ausgiebigen Diskussion bildete die Politik der Partei den Mittelpunkt. Die Mehrzahl der Redner zeigte für die Taktik der Partei Verständnis. Von den Gegnern der Behauptungspolitik behauptete Günther Neukölln, daß die sozialdemokratischen Wählermassen der Partei, obgleich das falsch ist, die Verantwortung für die Rotverordnungen der Regierung Brüning zuschreiben. Die Politik der Zerschlagung der sozialen Grundlagen der Arbeiterklasse sei seiner Auffassung nach nicht geeignet, Hitler hintenan zu halten. Wir sollten uns nicht als Arzt des Kapitalismus fühlen, sondern das kapitalistische Wirtschaftssystem sich in seinen eigenen Widersprüchen auflösen lassen.

Die Mehrheit der Versammlung stimmte diesen Ausführungen nicht zu. Genosse Künzler trat der Auffassung entgegen, daß eine opferreiche Politik auch eine falsche Politik sein müsse. Auch in der Politik sei es manchmal notwendig, militärisch-strategische Richtlinien, wie z. B. die des Generals Clausewitz, zu beachten. Für die Parteileitung war in den letzten Wochen nicht die „Tolerierung“ der Regierung Brüning, sondern die

Verhinderung des Bürgerkrieges das wichtigste.

Würde die Partei eine Politik treiben, die es Hitler ermöglicht, auf parlamentarischem Wege die Macht zu ergreifen, so würden wahrscheinlich viele Parteigenossen, die heute gegen die Politik der Partei sind, Reichstagsfraktion und Partei für das verantwortlich machen, was nach der Machtergreifung Hitlers eintritt. Es sei auch nicht wahr, daß die Sozialdemokratie ihre Anziehungskraft verloren habe; in Berlin sei z. B. das Gegenteil erwiesen. Falsch sei es auch, angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen Preußen schon als verloren anzusehen.

Eine Armee, die sich selbst aufgibt, ist schon von vornherein geschlagen.

Wir müssen mit der Zuversicht in den Wahlkampf gehen, daß wir den Feind vernichten werden. Bis zu den Reichswahlen wird sich in Deutschland noch manches ereignen was unsere Chancen verbessert. Das Jahr 1932 soll nicht nur für die Deutsche Republik und die deutsche Arbeiterklasse ein Entscheidungsjahr sein, sondern für die Sozialdemokratie das Siegesjahr.

In seinem Schlusswort sagte sich Genosse Hilferding besonders mit den Rednern der Opposition auseinander.

Da es bereits Winternacht geworden war, konnte eine ordnungsgemäße Wahl der drei Mitglieder der erweiterten Bezirksleitung nicht mehr vorgenommen werden. Sie soll in einer neuen Konferenz stattfinden, die zu diesem Zweck besonders einberufen wird.

Der Fall KPD. steht also ganz hoffnungslos. Trotzki ist aber selber zusehr in kommunistischen Irrtümern befangen, wenn er meint, ohne die deutschen Kommunisten sei der Sieg über den Faschismus nicht möglich. Die Sozialdemokratie kämpft seit dreizehn Jahren gegen die Reaktion in Deutschland unter fortwährenden wütenden Attacken, die die KPD. gegen ihren Rücken führt. Die Situation, in der sie sich befindet, ist ihr also weder neu noch ungewohnt, und sie hat längst die ihr entsprechende Taktik entwickelt. Die Sozialdemokratie wird den Sieg über den Faschismus erringen — den Sieg, um den die KPD. nicht kämpft, und den sie nach Trotzki Zeugnis nicht einmal will!

Wilder Streik bei Ullstein.

Der Verlag Ullstein teilt mit:

Infolge eines wilden Streiks eines Teiles unserer Hilfsarbeiter konnte die heutige Nummer der „B. Z. am Mittag“ nicht gedruckt werden. Obwohl innerhalb des Buchdruckgewerbes eine tarifliche Vereinbarung mit allen beteiligten Gewerkschaften über die Lohnherabsetzung auf Grund der Rotverordnung erfolgt ist, stellten die Hilfsarbeiter in unserem Betriebe unter kommunistischem Einfluß heute morgen die ultimative Forderung, von dem durch die Rotverordnung vorgeschriebenen Lohnabbau Abstand zu nehmen, widrigenfalls sie die Arbeit nicht aufnehmen würden.

Maginot gestorben.

Unteroffizier — Kolonial- und Kriegsminister.

Paris, 7. Januar. (Eigenbericht)

Kriegsminister Maginot ist heute morgen um 2 Uhr gestorben. Er hatte am Abend bereits das Bewußtsein verloren. Seine nächsten Mitarbeiter aus dem Kriegsministerium weilten an seinem Sterbebett. Um 14 Uhr morgens wurden die Leiche zum Kriegsministerium gebracht, wo sie in einem zu einer Totenkammer umgestalteten Saal aufgebahrt werden wird.

Die Nachricht von dem plötzlichen Tod Maginots hat große Bestürzung hervorgerufen, zumal noch am gestrigen Nachmittag mitgeteilt worden war, daß die leichte Besserung in seinem Befinden Fortschritte mache. In später Abendstunde trat aber plötzlich

eine Verschlechterung ein, die jede Rettung aussichtslos erscheinen ließ.

Maginot wurde 1877 in Paris geboren. Bis zu seiner ersten Wahl in die Kammer im Jahre 1910 war er Besitzer im Staatsrat, dem obersten französischen Gericht und Direktor der Abteilung für innere Angelegenheiten im Gouvernement für Algerien. Bei allen späteren Kammerwahlen blieben ihm die Wähler des Mos-Departements treu. Er nahm als Unteroffizier im Weltkrieg teil und wurde Ende 1914 bei Verdun so schwer verletzt, daß er aus dem Heere entlassen wurde. 1917 trat Maginot als Kolonialminister in die Regierung ein. Er war mehrmals Pensions- und Kriegsminister, u. a. in dem Kabinett des nationalen Blocks, das die Befreiung der Ruhr durchführte. Nachdem er während der Herrschaft des Linksbündnisses und des ersten Kabinetts Poincaré nicht der Regierung angehört hatte, vertrat ihn Poincaré in seinem zweiten Kabinett als Kolonialministerium an, das er auch unter Briand behielt. Lardieu übergab ihm wieder das Kriegsministerium, das er mit Ausnahme der beiden kurzen Zeitspannen, in denen die Linkskabinette Chaumeys und Steeg an der Macht waren, behielt.

Massenmörder verhaftet.

Sechs Mädchen an der polnischen Grenze vergiftet.

Warschau, 7. Januar.

Wie aus Warschau gemeldet wird, haben die polnischen Sicherheitsbehörden in einer Ortschaft dicht an der ostpreussischen Grenze einen gefährlichen Massenmörder verhaftet.

Vor kurzem flüchtete aus Ostpreußen auf polnisches Gebiet ein Mann namens Alfred Kürnis, der von der deutschen Polizei gesucht wurde, weil er im Verdacht stand, in Ostpreußen drei Mädchen ermordet zu haben. In Milsnowo in Polen starb nun vor kurzem unter sonderbaren Umständen ein zehnjähriges Mädchen, die Tochter des Besitzers des Hauses, in dem Kürnis seit geraumer Zeit ein Zimmer bewohnte. Der Verdacht fiel auf Kürnis, der verhaftet wurde. Er gestand, auf polnischem Gebiet bereits drei unmündige Mädchen vergiftet zu haben. Zusammen hat also Kürnis sechs Opfer auf dem Gewissen, die er sämtlich vergiftet hat.

Der Finanzausgleich

Gefährdung der Selbstverwaltung

Der Finanzausgleich ist eines der schwierigsten Probleme der öffentlichen Finanzpolitik und die Art, in der dieses Problem gelöst wird, ist von größter Bedeutung für die Entwicklung der öffentlichen Wirtschaft, die Höhe und Verteilung der Steuerbelastung und das Schicksal der Selbstverwaltung. Die Ordnung des deutschen Finanzausgleichs ist noch durch die Realität von Reich und Ländern besonders erschwert. Die deutsche Finanzgeschichte vor und nach dem Kriege ist von ständigen Kämpfen um den Finanzausgleich erfüllt, ohne daß es bisher gelungen wäre, eine brauchbare Lösung zu finden. Jetzt ist die

Reihe der Reformvorschlüge.

Die diesem unglücklichen Zustand ein Ende machen wollen, durch einen neuen Vorschlag vermehrt worden, dem besondere Bedeutung zukommt.

Der frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Poppij hat einer privaten „Studiengesellschaft für den Finanzausgleich“ ein umfangreiches Gutachten über „den künftigen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden“ erstattet. Dieses Gutachten (das im Verlage von Otto Liebmann, Berlin, erschienen ist) unternimmt es, neue Wege für die Gestaltung des Finanzausgleichs zu weisen, die, wenn sie beschritten werden, zu einer umfassenden

Neuordnung unserer gesamten öffentlichen Finanzwirtschaft

föhren müssen. Im wesentlichen bringt das Gutachten folgende Vorschläge:

1. Die Grundlage für die gesamte kommunale Finanzwirtschaft soll eine einheitliche Finanzordnung bilden, die nach dem Muster der Reichshaushaltsordnung entworfen ist. Sie soll eine Haushaltsordnung, Vorschriften über die Anleiheaufnahme, über die Verwaltung der öffentlichen Unternehmungen, über das Gemeindebesonderrecht und die Durchführung der Rechnungslegung und Rechnungsprüfung enthalten.

2. Das Gemeindesteuersystem soll in folgender Weise umgebaut werden: Die Hauszinssteuer wird abgebaut und teilweise durch eine Wohnungssteuer ersetzt, die in ein festes Verhältnis zu den Realwerten gebracht wird. (Diese Vorschläge sind durch die Rotverordnung vom 8. Dezember 1931 zum Teil überholt.) Die Gewerbesteuer soll um 40 Proz. gesenkt werden. Die Bürgersteuer soll auf die Personen beschränkt werden, die nicht mohnungssteuerpflichtig sind. Die Bier- und Getränkesteuern der Gemeinden sollen in eine 10prozentige Ausschanksteuer umgewandelt werden.

3. Soweit der Finanzbedarf der Gemeinden durch ihre eigenen Steuern nicht gedeckt wird, sollen Staatszuschüsse und Finanzzuweisungen gewährt werden. Die Staatszuschüsse sollen sich vor allem auf die persönlichen Volksschulzulagen, die Polizeikosten und die Wegelasten beziehen, ähnlich wie es bereits in Preußen der Fall ist. Die Finanzzuweisungen sollen an die Stelle der jetzigen Reichssteuerüberweisungen treten. Sie sollen nicht mehr nach dem örtlichen Einkommen, sondern auf Grund objektiver Bedarfsmessfaktoren verteilt werden. Für die eine Hälfte ist ein Verteilungsschlüssel nach der Einwohnerzahl vorgesehen, der die mit der Größe der Gemeinde wachsenden Verwaltungskosten berücksichtigt, für die andere Hälfte soll der Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger und ihrer Familienangehörigen an der Gesamtheit der Gemeindebevölkerung maßgebend sein.

4. Eine Sonderregelung ist für die Erwerbslosenfürsorge vorgesehen. Poppij erklärt, daß die Arbeitslosenversicherung versagt habe und daher mit der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtspflege in einer einheitlichen Arbeitslosenfürsorge aufgehen müsse, deren Verwaltung den Gemeinden übertragen werden soll. Die Finanzierung dieser Fürsorge soll durch eine besondere Notabgabe erfolgen, zu der Arbeitnehmer, Arbeitgeber und Beamte unter Anrechnung der bisherigen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, der Krisensteuer und eines Teils der Gehaltskürzung herangezogen werden sollen.

Diese Vorschläge sind zweifellos sehr beachtlich. Während aber Poppij wiederholt betont, daß er sich nur von finanzwirtschaftlichen Zielsetzungen leiten lasse, geht doch aus dem Gutachten klar hervor, daß seine Vorschläge von bestimmten politischen und wirtschaftlichen Grundeinstellungen ausgehen, die wir nicht teilen können. In erster Linie gilt das von der Absicht, den

öffentlichen Aufwand weiter herabzubringen.

Soweit es sich nur darum handelt, die öffentlichen Finanzen so rational wie möglich zu gestalten und jede unwirtschaftliche Verwendung öffentlicher Mittel zu bekämpfen, können wir die Forderung von Poppij nur unterstreichen.

Poppij ist aber darüber hinaus offenbar ein grundsätzlicher Gegner einer Ausdehnung der öffentlichen Betätigung. Aus dem gleichen Grunde tritt er auch für die Befestigung der Arbeitslosenversicherung ein, was einen verkappten Abbau der Unterstützungsätze bis auf den Stand der Wohlfahrtspflege bedeutet. Ebenso verlanet er, daß die Tätigkeit der Gemeinden auf dem Gebiet des Wohnungsneubaus unterbunden wird.

Der zweite gefährliche politische Gesichtspunkt ist der

Kampf gegen die Auswirkungen des allgemeinen Wahlrechts

in den Gemeinden. Dies ist der tiefere Grund für die weitere unsoziale Umgestaltung des Steuerystems, die Poppij vorschlägt. Es genügt ihm nicht, daß heute die breiten Massen schon durch Bürgersteuer, Biersteuer, Getränkesteuer, Grundsteuer und die Verkäufnisse ganz außerordentlich stark zu den Gemeindefiscalen beitragen. Es soll auch

nach eine Wohnsteuer dazu

kommen, die so gestaltet werden soll, daß jede Erhöhung der Gewerbesteuer zugleich eine Erhöhung der Mieterbelastung nach sich zieht.

Poppij stellt seine Vorschläge als einen Wiederaufbau der Selbstverwaltung dar. Auch das ist sehr fragwürdig. Denn zugleich werden die staatlichen Kontrollen in einer Weise ausgedehnt, die auf manchen Gebieten einer völligen Regulierung gleichkommt. Insbesondere sind die Vorschläge über die öffentlichen Versorgungsbetriebe, die in der Aufhebung ihrer Steuerfreiheit gipfeln, eine schwere Gefahr für die Gemeindefiskalität.

Diese wenigen Beispiele verdeutlichen, daß es sich bei dem Gutachten von Poppij nicht nur um die ausgezeichnete Arbeit eines Sachverständigen von Rang handelt, sondern um den Plan, bestimmte politische Absichten durchzuführen, einen Plan, den die Arbeiterschaft mit der größten Wachsamkeit weiter verfolgen muß.

Sprechchor für proletarische Feiertagstuden. Donnerstag, 7. Januar, 20 Uhr, im Gesangslokal der Sophienstraße, Weinmeisterstraße 16/17, Übungstunde.

Die Musikkrise und der Rundfunk

Die mühselige Lage unseres Musiklebens wird auf verschiedene Gründe zurückgeführt. Selten aber wird bei ihrer Erörterung verfaßt, auf die fälschlicherweise so genannte mechanische Musik hinzuweisen, und insbesondere den Rundfunk als das Hauptübel zu bezeichnen, das Konzert und Oper in ihrer Existenz aufs schwerste bedroht. Da der Rundfunk meist als bequemes, aber durchaus minderwertiges Surrogat dieser geheiligten Formen des Musiklebens angesehen wird, andererseits aber finanziell beneidenswert unabhängig ist, liegt es nahe — und es geschieht ja oft genug — von ihm weitestgehende Unterstützung des gesamten übrigen notleidenden Musiklebens zu verlangen. Genau so wie von Zeit zu Zeit immer wieder die Forderung aufsteigt, die Kinos mühten eigentlich die Theater über Wasser halten. Die Arbeiterschaft kann solchen Erwägungen durchaus nicht gleichgültig gegenüberstehen. Der Rundfunk ist das große Instrument, das ihr in richtiger Anwendung die Musik wiederzugeben vermag, die ihr solange vorenthalten war. Um diese richtige Anwendung sowohl auf Seiten des Senders als auf der des Hörers erreichen zu können, muß sie sich über das Verhältnis von Kunst und Technik, von Musik und ihren Reproduktionsmöglichkeiten klar zu werden suchen.

Zunächst: der Rundfunk ist weder schuld an dem Verfall des Konzerts, noch hat er die Oper zugrunde gerichtet; die Schwierigkeiten liegen in ihnen selbst. In ihrem historischen Gewand sind, in ihrer sozialen Bedingtheit, und begannen schon zu einer Zeit, als es noch gar keinen Rundfunk gab. Er hat höchstens eine Entwicklung beschleunigt, die ihre Ursachen sowohl im rein Musikalischen wie im Gesellschaftlichen hat. Wären diese Erscheinungsformen unseres Musiklebens noch so lebensfähig gewesen wie zur Zeit ihres Glanzes, dann hätten ihnen Schallplatten und Rundfunk nicht zu schaden vermocht. Konzert und Oper des 19. Jahrhunderts hätten die große Waffe immer leer ausgehen lassen; wenn jetzt mit Hilfe der modernen Technik ein Sozialisierungsprozeß einsetzte, der vor allem diese Massen erfassen wollte und erschaffe, so hätte dies der anspruchsvollen Kunstübung einer relativ kleinen Oberschicht durchaus nicht zu schaden brauchen, wenn diese Schicht sich in demselben Maß wie früher hätte behaupten können, von allem: wenn die Lebensgemeinschaft dieser Schicht allgemein gültige Ideale geblieben wären. Theoretisch hätten alte und neue Formen sehr gut nebeneinander existieren können, wie sie ja jetzt in der Praxis noch eine gute Weile nebeneinander herlaufen werden. Trotzdem ist es verkehrt, sie in einem Namen zu nennen, sie miteinander zu vergleichen, gegeneinander abzumäßen — sie in innige Beziehung oder gar finanzielle Abhängigkeit voneinander zu bringen; sie haben durchaus verschiedene Entwicklungsrichtungen. Das Konzert hat seine Höhepunkte längst überschritten und ist im Absterben begriffen; der Rundfunk hält erst bei den bescheidenen Anfängen ungeahnter Zukunftsmöglichkeiten. Das Konzert hat eine ausgesprochen aristokratische Tendenz, es geht vom Wert aus, dessen Wert ihm absolut erscheint; der Rundfunk dagegen vom Hörer oder Hörerschichten, deren Bedürfnissen sich anzupassen er willens ist. Das Konzert ist, seinem ganzen Wesen nach, historisch orientiert; der Rundfunk braucht vor allem Verankerung in der Gegenwart. Das Konzert ist immer auf einen Stand, eine Klasse, einen bestimmten

Kreis abgestimmt; der Rundfunk muß selbstverständlich auch die Gruppenbildungen innerhalb der Gesamtheit berücksichtigen, er umfaßt aber alle diese Kreise und macht darüber hinaus den Versuch, alle in einem großen Kreis zusammenzuschließen.

Die Wirkung, die der Rundfunk haben könnte, wird nicht nur durch die technischen Mängel vorläufig noch erheblich gemindert, auch organisatorisch könnte vieles besser sein. Hierher gehört die immer wieder erhobene Forderung, einen größeren Prozentsatz der Funkgebühren dem Rundfunk selbst zugute kommen zu lassen, für den sie schließlich gezahlt wird; die Forderung in der Zeit bitterster Not aller Musiker, keine Schallplatten zu senden, so glücklich die Verbindung von Funk und Platten an und für sich ist, so wenig mag der Konflikt zwischen Schallplattenindustrie und Rundfunk dieser Forderung in jüngster Zeit zu Hilfe kommen. Ferner: Warum wird alle Musik von Balustrade bis Strawinski übertragen, da man doch längst weiß, daß sich ein nicht geringer Teil für diese Übertragung vorläufig nicht eignet? Warum werden Werke, die in der Originalfassung nicht „durchkommen“ nicht bearbeitet? Warum sind die Funkkonzerte vielfach schlechter als die notleidenden Konzertorgane? Warum beschäftigen sich die Komponisten so wenig mit den Eigenheiten des Rundfunks? Warum wird das wichtigste so ungeheuer vernachlässigt: einen eigenen Funkstil zu finden, für den nur schwache Ansätze vorhanden sind, der ebenso notwendig ist, wie der vom Theater abgelehnte Filmstil? Warum gibt es in den Funkpalästen und prominenten Stellungen so viele musikalische Außenstehende? Warum ist endlich die Funkkritik immer noch minderwertig, da hier doch die Verantwortung unendlich viel größer ist als beim Konzert?

Es mag hier gerne zugegeben werden, daß der Rundfunk, wie er heute ist, eine Zwittermstellung einnimmt: einerseits muß er sich seiner Sendung als voraussetzungslose Musikübermittlungsstelle für weiteste Kreise bewußt bleiben, andererseits will er auch voraussetzungsreiche Musik übertragen; er will gleichermäÙe einer erzieherischen Aufgabe und einem ästhetischen Musikideal dienen, er unternimmt es, die intensive Musikkultur zu fördern und daneben eine extensive neu aufzubauen. Will man ein richtiges Bild gewinnen, muß man die verschiedenen Aufgabenkreise auseinanderhalten. Es geht nicht an, von einem absoluten Musikideal ausgehend, ein Instrument beurteilen zu wollen, das ein lebendiger und großartiger Beweis für die Relativität musikalischen Lebens ist; es geht nicht an, da von einer „Nivellierung nach unten“ zu sprechen, wo es sich in Wahrheit um eine Grundsteinlegung musikalischer Kultur handelt, um einen Aufbau von unten in einer noch nie dagewesenen Breite. Es ist also nicht wahr, daß der Rundfunk an der musikalischen Misere unserer Tage schuld ist, die übrigens keine Misere der Musik ist, sondern eine der bisher gültigen Formen öffentlichen Musiklebens. Es ist ein herrliches Instrument, dessen gegenwärtigen Wirkungen durchaus nicht nur von den Verbesserungen der Ingenieure abhängen, sondern mindestens ebenso von den Einsichten der Sendegesellschaften und — nicht zuletzt — der Vernunft und dem Willen der Hörer.

Arnold Walter.

Reifferscheid und Münchener Maler.

Im Verein Berliner Künstler.

Zur Feier des 60. Geburtstages von Heinrich Reifferscheid stellte der Verein Berliner Künstler in seinem neuen Hause Tiergartenstr. 2a eine Kollektion seiner Gemälde aus. Das lebenswürdige, lebensheitere Temperament dieses gebürtigen Rheinländers spricht sich im Delbild nicht ganz so unbefangenen aus wie in seinen hellen jarten Aquarellen, die voll künstlerischer Frische der Landschafts- und Menschendarstellung sind, und in seinen ersten und noblen Radierungen, in denen er einer dichterisch belebten Landschaftsauffassung eindringliche Form verleiht. Auch unter den Gemälden ragen die Landschaften aus Oberbayern durch die Frische, mit der grünes Land und Atmosphäre gegeben und zum Einflang gebracht sind, und die schönen Blumenstücke hervor.

In den Räumen seines Künstlerhauses in der Bellevuestraße hat der gleiche Verein eine Sammlung von Münchener Künstlern als Gäste aufgenommen. Man hat nicht oft Gelegenheit, eine so gute Auswahl von Münchenern zu sehen. Eine gewisse Leichtigkeit und Anmut des Handwerks, eine optimistische Phantasie und Ablehnung unbedeutsamer Problematik dürfte das Kennzeichen dieser Kunst sein. Was man diesmal gern und mit Nachdruck gern vermehrt, ist die Großzügigkeit und dekorative Leere, an denen man früher die Münchener schon von weitem erkennen konnte. Sympathisch solide Malerei findet man bei Kattner, Julius Heß und dem interessanten Euler; vorherrschend bleibt das Streben nach geschlossener Komposition, ebenso im Figurenlichen — bei Paffert (dessen Apfelerte weich und dicht zugleich ist), Scharf, Ubold (der seine Form sehr geklärt und gestrafft hat), Deutsch und Troendle — wie in der Landschaft, die Wolf Panizza und Geigenberger in ein Gerüst stark suggestiver Linien spannen.

Unter den Bildhauern erfreut Toni Stadler durch natürliches plastisches Empfinden und von der Porzellankunst her bekannt, Ruth Schaumann durch straffe und reiche Formgebung und Innigkeit des Empfindens in ihren schlanthen Gestalten.

Marlene Dietrich als „X 22“.

Capitol.

Als Nachfolger der deutschen Spionagenfilme, die wir bereits gehabt haben, wird uns jetzt ein amerikanischer serviert. Manuskript und Regie stammen von Josef von Sternberg. Die Handlung spielt im Jahre 1915 und bringt Episoden aus dem Kampf des russischen und österreichischen Spionagedienstes gegeneinander. Der Matador der Dösterreichler ist eine verwitwete Offiziersfrau, die von dem Chef des Scheinbildes auf der Straße entdeckt wird. Sie bringt einen österreichischen Verräter durch die geschickte Ausnutzung ihrer weiblichen und sonstigen Talente zu Fall. Die Hauptinszenation aber besteht in den Abenteuer, die sie als Spionin im russischen Hauptquartier (als Bauernmädchen verkleidet) mit dem russischen Spion Kranau erlebt. In Wien hat er sie überlistet, an der Front überlistet sie ihn, nachdem er ihrer Schönheit seinen Tribut erstattet hat. Die Dösterreichler siegen, unter dem Belangenem ist der Russe, dem die Spionin aus plötzlicher Liebeslaune zur Flucht verhilft. Sie wird zum Tode verurteilt und erschossen.

Sternberg wandelt in den Spuren seiner Vorgänger, und so er original wird, ahmt er seinen Vordenker Stroheim nach. Er läßt die Spionin, die weder das Leben noch den Tod fürchtet, zum Schluß eine spielerische und das Risiko des Publikums herausfordernde Haltung annehmen. Sie verhöhnt auf ihre Weise das Kriegs-

gericht, läßt sich als letzten Wunsch ein Piano in die Todeszelle kommen und wischt einem mittelbigen Soldaten an der Exekutionsstelle die Tränen aus den Augen. Hätte Sternberg den Mut zur Gesamtenz gegen den Krieg, so hätten diese Episoden einen Sinn. Marlene Dietrich ist ganz auf fast eingestellt. Sie muß möglichst harmlos und naiv aussehen, damit der Kontrast der Spionin und Verführerin umso größer wird. Sie hat natürlich große Momente (auch abgesehen von den Szenen, wo sie mit ihren schönen Beinen operiert). Im ganzen hat man den Eindruck, daß die Amerikaner sie nicht immer richtig verwenden. „Der blaue Engel“, ihr erster großer deutscher Film, bedeutet immer noch den Gipfel ihrer Leistung. Victor Mc. Laglen macht gute Figur als russischer Spion.

Ein Frauenreferat am Deutschen Hygiene-Museum. Das Deutsche Hygiene-Museum in Dresden erweitert augenblicklich seinen Wirkungsbereich um ein Frauenreferat. Das Frauenreferat befaßt sich mit allen Fragen der hygienischen Lebensgestaltung für die Frau und durch die Frau. Interessierten Stellen wird die Möglichkeit geboten, einschlägiges Material in Form von Artikeln, Flugblättern, Bildtafeln, Vortrags- und Kurzusprogrammen usw. anzufordern. Besondere Leistung wird zu erwarten sein von der Zusammenarbeit von Wanderausstellungen und der Beschaffung von Unterrichtsmaterial.

Goethe und das heutige Schrifttum. Die Goethe-Gedächtniswoche in Weimar vom 20. bis 25. März wird auch dem heutigen deutschen Schrifttum Gelegenheit geben, sich zu Goethe zu betonen. Am 21. März wird in der Weimar-Halle Thomas Mann sprechen, während am Ostermontag Gerhart Hauptmann das Wort ergreifen wird. Voraussichtlich wird auch Walter von Wolz als Redner gewonnen werden.

Wohin kommt das Düsseldorf'sche Heine-Denkmal? Während die Zeit für Einreichung der Entwürfe für das Düsseldorf'sche Heine-Denkmal noch läuft, wendet sich Herbert Gultenberg, einer der eifrigsten Vorkämpfer für die seit langem geplante Ehrung, dagegen, das Denkmal in dem Ehrenhof gegenüber dem neuen Reichswirtschaftsmuseum aufzustellen. Er tritt dafür ein, dem Dichter seinen Platz unter dem unmittelbaren Schutz der Bürgerschaft mitten in der Stadt, und zwar innerhalb der Altstadt, anzuweisen.

Die Bücherliste kündigt drei Neuerscheinungen für das 1. Quartal 1932 an, und zwar den China-Roman „Schanghai“ von Nymow, die „Proletariatsnovellen“ von Martin Anderson Regö und „Geschlecht und Liebe“ von Dr. Max Hodann.

„Von Freitag bis Donnerstag“ von Karl Hermann Bilney, des bekannten Pianisten erstes musikalisches Zeitstück, gelangte unter der Regie von Paul Becker im Wiesbadener Staatstheater mit durchschlagendem Erfolg zur Erstaufführung. Das Textbuch schrieb Dr. Schöniant.

Naria Vogel singt in der Uraufführung der Boitshöhne Sonntag, 11.30 Uhr, im Theater am Bülowplatz unter anderem die Arie der Ulla (Elberking) aus Mozarts „Der Schauspieler“, Lieber von Schubert, Solist „Die Mädchen von Cobitz“, Volkslied und den Frühlingsschneemannwitzer von Johannes Strauß. Am Bülowplatz Michael Rauch-eisen.

Der Artisten-Kollapsball, den die Internationale Artisten-Liga zu Gunsten notleidender Künstler veranstaltet, findet am 9. Januar in der Philharmonie statt. Hervorragende Künstler des Varietés und Cabarets stellen das Programm.

Albert Hoffmann in der Volkshöhle. In Alexander Wolffs Rapsoeen-Drama „Der große Gelangewe“, das als nächste Premiere der Berliner Volkshöhle am 21. Januar in Szene geht, spielt Albert Hoffmann die Dialektole. Die Regie führt Jacob Geis.

„Die Jungen von Ross“ von Friedrich Wolf gelangen ab 9. Januar täglich 8 1/2 Uhr im Thalia-Theater als Gastspiel der Volkshöhlen-Schauspieler mit Agnes Czira wieder zur Aufführung.

Die Vereinigten Stahlwerke.

Sie sind immer noch beim Abbau.

Düsseldorf, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Die Vereinigten Stahlwerke beabsichtigen neue Arbeiterentlohnungen. Geplant ist die Entlassung von rund 1200 Arbeitern der Bergbaugruppe Hamborn, die Ende Januar erfolgen soll. Die Mannesmann-Röhrenwerke haben für ihre Abteilungen in Gelsenkirchen die Kündigung von etwa 1000 Arbeitern, ebenfalls für Ende des Monats, ausgesprochen.

Die Abfahrgitter des Ruhrbergbaus haben sich weiter verschlechtert.

Wetter für Berlin und Umgegend: Unbeständiger Witterungscharakter mit einzelnen Schauern und langsam weiter ansteigenden Temperaturen, abflauende, aber noch böige westliche Winde. — Für Deutschland: Noch überall unbeständig mit einzelnen Schauern und langsamem Temperaturrückgang, in den Gebirgen neue Schneefälle.

Das neue Buch

Billige und praktische Handbücher

Die wirtschaftlich angespannte Zeit verlangt auch auf dem Büchermarkt ein Herabsetzen aller Preise und dementsprechend eine Einstellung der Produktion auf das billige Buch. In erster Linie stehen die Bücher des täglichen, praktischen Gebrauchs, die Handbücher, unter dieser Parole. Der Verlag des Bibliographischen Instituts Leipzig legt zwei Werke vor, die den Anforderungen der

wirtschaftlichen Notzeit entsprechen und doch wissenschaftlich und buchtchnisch auf der Höhe sind. „Reyers Welt-Atlas“, die Schnellauskunft für jedermann in Wort und Bild (Leinen, 1932), bringt auf 760 Seiten im Großformat 35 000 Stichwörter aus allen Gebieten des Wissens, der Technik, der Kunst der Wirtschaft, der Politik usw. Die Angaben sind naturgemäß äußerst knapp und schlagwortartig, manchmal wohl zu sehr gedrängt. Sie werden aber vorteilhaft unterstützt von 8 Karten und 2481 Abbildungen im Text und auf 71 teils mehrfarbigen Tafeln. Diese außerordentlich reichhaltige Bebilderung ist in unserer Zeit, in der Anschaulichkeit so hoch im Wert steht, besonders hervorzuheben, um so mehr, als die Wiedergabe der Bilder und vor allem der Tafeln ersichtlich zu nennen ist.

Das zweite preiswerte Buch des Bibliographischen Instituts ist „Reyers Volks-Atlas“, ein Kartenwerk mit 34 sechs-farbigen Haupt-, 52 Nebenkarten und einem alphabetischen Namenverzeichnis mit rund 30 000 Stichworten (Großformat, Leinen, 1932). Dieser handliche Taschenatlas hat neben dem angemessenen Preis den Vorzug, daß die auf den neuesten Stand gebrachten Karten in einer Größe gedruckt sind, in der sie praktisch zu gebrauchen sind. Die Größe der Maßstäbe und die Qualität des Farbendrucks sind weitere Vorzüge des Atlas, der für Zeitungsleser ebenso wie für den Schul- und Bürogebrauch recht zu empfehlen ist.

Im Verlag Th. Knaur Nachf., Berlin, erscheint „Knaurs Welt-Atlas“, vollständig neue Ausgabe 1932. Das handliche Buch hat 40 farbige Haupt- und Nebenkarten, 90 statistische und Spezialkarten und ein alphabetisches Verzeichnis von über 20 000 geographischen Namen. Ein besonderer Vorzug dieses bekannten und beliebten Welt-Atlas ist der auf 192 Seiten dargestellte geographische Text mit den neuesten statistischen Angaben über alle Länder der Erde, die in Diagrammen und zahlreichen Tabellen durchgeführt werden.



Donnerstag, 7. Januar:

Berlin.

- 16.30 Orchesterkonzert. Kammer-Sinf.-Orch. Dir.: Edvard Feodor. I. J. S. Bach-Regen: Aria. 2. Ph. E. Bach: Konzert für Cello A-Moll (Paul Hermann). 3. J. Haydn: Sinf. D-Dur.
- 17.30 Dr. Elis Lubrans: Unter Wüstenrestern.
- 17.50 Dr. Fritz Weinberg: Devisen-Notverordnungen im Recht.
- 18.20 Fritz Corstgen: Eine Erzählung.
- 18.45 Die Funk-Stunde teilt mit ...
- 18.50 Stimme zum Tag.
- 19.00 Unterhaltungsmusik.
- 20.00 Prof. Franz Pahl: Naturwissenschaft und Technik im Zeitalter der Französischen Revolution.
- 20.30 „Der Postillon von Lonjumeau“, Komische Oper von A. K. Adam.
- 22.00 J. Räuscher: Zeitungsgeschau.
- 22.20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königs wusterhausen.

- 16.00 Dr. Lorenzen: Die Behandlung ländlicher Siedlungstragen in der ländlichen Fortbildungsschule.
- 17.30 W. J. Sommerfeld: Schicksal der Balten.
- 18.00 Prof. Dr. W. Haas: Geheime Gesellschaften, Bände und Sekten.
- 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Prof. Dr. Fehr: Wie kann die Lage des Milchmarktes verbessert werden?
- 19.30 H. Ph. Weitz: Aus der Frühgeschichte des deutschen Rundfunks.
- 20.00 Aktuelle Stunde.

Verantwortl. für die Redaktionen: **W. Bernheim**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glade**, Berlin. Verlag: **Fortwärts Verlag G. m. b. H.**, Berlin. Druck: **Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co.**, Berlin SW 68, Lindenstr. 2. **Blatt 1 Seite 2.**

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

Neu! Neu!
Chamotte-Kachelöfen
in farbiger Gl-sur, 35 cm breit, 35 cm tief, 135 cm hoch, mit Rostfeuerung
nur 62,40 RM.
sind zu haben bei der
Berliner Töpferhütte G. m. b. H.
Berlin SO. 36, Schlesischestr. 42
Fernsprecher Amt F. 8, Oberbaum 0319
Fliesenarbeit — Baukeramik

BANDAGIST
Lieferant
sämtlicher Krankenkassen
sowie städtischer
und staatlicher Behörden
**BERLIN N. 54
Brunnen-Str.
166**
LANGE

Karl Zacher
In- u. ausländische Südfrüchte
Dirksenstraße 48/49
Eulersstraße 1
Telephon: Weidendamm p 2 0285
Humboldt B 4 2334

Raiskeller Wedding
Otto Friedrich Schulz
Müllerstraße 146 Eingang
Limburger Str.
Vereinszimmer

Arbeiter! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei Ernst Wiese
Berlin O 34, Frankfurter Allee 16

Großgarage Nordbahnhof
I. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15 (1 Minute vom Nordbahnhof)
Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet — Telephon: D. 4, Humboldt 2857

Saalbau u. Aussdank der Hochschulbranerei
N 63, Amrumer Str. 31. Heinrich Schrader. Am Virchow-Krankhs
Säle für Festlichkeiten, Hochzeiten, Kongresse, Versammlungen usw.
bis 1200 Personen fassend, zu den kulantesten Bedingungen.
Bürgerliche Küche. Hochschulbiere. Solide Preise.

BERLINER ELEKTRO HÜTTE G. M. B. H.
Unser gemewirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezuge von Beleuchtungskörpern, Radio u. and. elektrotechn. Bedarfsartikeln
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6
BERLIN-TEMPELHOF, ATILA STR. 10

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Berlin-Marienthorl
Prähstraße 26 / Tel. 50 Ring 1312

Rollin-Mostrich
Rollin-Essig
N 58, Eberswalder Str. 29

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen! Unterstützt eure eigenen Betriebe!
Deckt euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in d. Steinmetzhütte, Gemeinnützige G. m. b. H., Baumgartenweg, Kieholstr., gegenüber dem Kronenpark, Tel.: F. 3, Oberspre 1683. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonstige giftig!
Jetzt auch: **Gerichtstr. 46**, gegenüber Kramat.
Seestr. 59, gegenüb. Urnenfriedhof

Städtische Bestattungsinstitute in Berlin
Lichtenberg: Möllendorfstraße 14. E 5 Lichtenberg 1051.
Neukölln: Anzengruberstraße 23. F 2 Neukölln 2267.
Niederschöneweide: Grünauer Str. 2 (a. Bhl.). F 3 Oberspr. 1808.
Reinickendorf: Graf-Röders-Allee 189. D 9 Rei. 0740.
Erd- u. Feuerbestattungen zu behördlich festgesetzten Preisen.
Kostenlose Erledigung aller Formalitäten.

A. Läckemäcker
Optisches Institut
H 58, Schönhauser Allee 136
Lieferant für sämtl. Krankenkassen

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof (224)
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten
Speisekartoffeln waggonweise

Wäsche nach Gewicht
Leihwäsche
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 (260)
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Grenz Caffee
Hermann Lorenz
Kaffee, Tee, Kakao. Eig. Rösterei seit 1875

EBI Leberwurst
preiswert
nahrhaft

„Hawag“ (P. 202)
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art (209)
Gute Beschaffenheit, kulanter Bedingungen!

Großgarage Nordbahnhof
I. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15 (1 Minute vom Nordbahnhof)
Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet — Telephon: D. 4, Humboldt 2857

RESTAURANT „MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert

GERMANIA-PRACHTSALE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Weidendamm 6103 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen R. 126
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Paul Mietner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13

„Rosenthaler Hof“
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Veranstaltungen und Festlichkeiten
vorn: Familien-Restaurant
und großer Kaffeehaus

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Arbeitslosigkeit und Landjugend

Ergebnis einer Untersuchung / Von Fritz Heimke, Wolgast (Pommern)

In seiner Konsequenz erwerbslos gleich mittellos ist der Begriff Arbeitslosigkeit absolut. Relativ ist nur die Einstellung zu ihm. Sie ist gegeben durch Milieubedingtheiten, die wieder nach Stadt (Kleinstadt) und Land verschieden sind. So optimistisch es klingt: die ostelbische Landjugend kennt Arbeitslosigkeit nur vom Sagenhören. Dabei ist zu berücksichtigen, daß gerade die Katastrophe der ostelbischen Gutsdörfer jahrhundertlang derart bedürfnislos aufwachsen mußte, daß ihre Daseinswünsche über die Ansprüche, zu „essen und eine warme Stube zu haben“, nicht hinausgehen. Sind diese erfüllt, fühlt sie sich geborgen und versorgt. In der Tat garantiert das Deputatverhältnis, überwacht und geregelt vom Landarbeiterverein, diese beiden animalen und minimalen Erfordernisse. Es gestattet, zum Stück Brot ein Stück Speck zu haben. Gerade jetzt zur Einschlagzeit fühlt sich das Landkind gesichert. Ein Elsjähriger schreibt aus diesem Gefühl ehrlich: „Wir im Dorfe merken die Not nicht so als die in der Stadt, wo es viele Arbeitslose gibt. Manche kommen ins Dorf und betteln. Wir geben ihnen auch ein Stückchen Brot. Wir haben aber auch nicht viel zu geben.“ Die Mutter dieses Jungen verteilt an einem Tage ein ganzes Brot an Arbeitslose der nahen Kleinstadt. Rechnet man etwa zwanzig gute Schnitten gleich zwanzig Bettende, so gibt das dem Kinde ein sehr eindringliches Bild von der Not. Der Elsjährige spricht die Grundanschauung unserer vorpommerschen Gutskinder aus. Allerdings auch in dem Schlusssatz, den der junge Prolet weniger auf „Essen und Trinken“ als auf „Kleider und Schuh“ instinktiv bezieht. Schon zu normalen Zeiten war bei den Tagelöhnerkindern die Kleider- und Schuhfrage ein Problem. Die grundlosen Lieberlandwege zur Schule, der Frost in Händen und Füßen machten ihnen das eindringlich fühlbar. Das Stadtkind ist darin auch heute noch besser dran.

Jugendwie und wo findet also die Not des Arbeitslosenkindes bei dem vorpommerschen Rentierkind vollauf Verständnis und Mitleid. Andererseits gibt es tatsächlich in den Städten Dreizehn- und Fünfzehnjährige, die zu dem Problem der Arbeitslosigkeit noch keine innere Stellungnahme irgendwie gewinnen konnten. Es spricht daraus ein gut Teil sorglos fettes Bürgertum.

Vorliegen 148 kurze Berichte Elf- bis Sechzehnjähriger über die Probleme: Wenn mein Vater Arbeit hätte — Arbeit ist des Bürgers Zierde — Ist Arbeit Fluch oder Segen? — Gott, Vaterland, Familie. Davon bewegen sich 57 Arbeiten in phrasenhaltigen Wendungen, die keinerlei Eigenempfinden betonen. Es handelt sich um Kinder aus dem Rügenschon Kreidebezirk, wo die Fremdenindustrie mancherlei Möglichkeiten bietet, ferner um Kinder aus der vorpommerschen Schweiz, wo weite Waldstrecken zwischen Eldena und Lubmin im Sommer und Winter Erwerbsmöglichkeiten schaffen. Neun Kinder, das sind etwas über 6 Proz., vermochten zu keinem Problem etwas zu schreiben. Es waren ein Zwölf-, ein Dreizehn-, vier vierzehn- und drei fünfzehnjährige, sämtlich aus einer vorpommerschen Kleinstadt, die die meisten Arbeitslosen und die wenigsten Steuerzahler Preußens haben soll.

Vater ist arbeitslos.*)

Ein Elsjähriger: „Es ist sehr erbärmlich, wenn Vater arbeitslos ist. Dann gibt es nicht viel Geld. Dann muß man sich sehr einschränken. Dann kann man nicht alle Tage Fleisch essen. Manchmal grübelt die Mutter, was sie kochen soll. Manchmal muß man auch Trockenbrot essen. Wenn man Brot haben will, dann bekommt man höchstens eine Schmalzstulle, da muß man mit zufrieden sein, manchmal bekommt man gar nicht, dann muß man auch zufrieden sein. Mutter und Vater sind sehr betrübt und denken schon, wie sie es den andern Tag machen. Und wie sie Geld herbeikommen. Dann haben sie keine Lust mehr zu essen und zu trinken. Die Eltern grübeln und grübeln wie es besser werden soll, aber es wird nicht besser. Und die Kinder sind auch traurig und haben Hunger.“

Erschütternd in ihrer Einfachheit wirkt die erfüllte Trostlosigkeit in dem Bericht eines Fünfzehnjährigen: „Eines Tages fragte meine Mutter mir, was wollen wir zu Mittag essen, ich sagte: „Kartoffeln und Heringe. Wir kommen viel in Rüststand. Wir mußten im Sommer die Miete bezahlen. Manche Tage war meine Mutter so verdrießlich. Wenn mein Vater von Stempeln kam, fragte mein Vater, na Mutter, was hast du denn gekocht. Meine Mutter sagte „gar nichts“. Ich wollte beinahe an zu weinen fangen.“

Ein Sechzehnjähriger packt das Problem von der sozialen Seite: „Werden Arbeitskräfte durch Arbeitslosigkeit gekont? Denn man gibt ihr Geld und schont ihr vor Arbeit. Ein Arbeiter schont sich wohl bei kurzer Arbeitslosigkeit, doch je länger Arbeitslosigkeit herrscht, desto größer die Not in der Familie, es gibt weniger Nahrung, weniger Kleidung und ein schwächerer Nachwuchs tritt ein und die Verküppelung der Menschheit. Hätte der Vater Arbeit so hätte die Familie Brot und Kleidung und die Jugend könnte freier in die Welt hinausschauen.“

Wohl ist es für die Bildung seiner eigenen Meinung gleichgültig, wie weit diese Auffassung übernommen und angelernt oder erlebt und erfahren ist; aber wertvoller und aufschlußreicher, weil unmittelbarer und kindlicher in ihrer Ehrlichkeit, sind die immer wiederkehrenden Bekenntnisse: „Mein Vater muß immer Wurst aufhaben. Wir müssen auch Miete zahlen. Wir Kinder müssen auch mitgehen (Kartoffelnsammeln). Dann können wir wieder Wurststulle essen.“ „Mutter kann uns jetzt keine Wurst mehr kaufen, die uns immer so schön schmeckt.“ „Nun dürfen wir nicht so viel nachsehen.“ „Wir dürfen nicht alle Nachmittage die Schuhe anbehalten. Wir konnten nicht alle Sonntage Speise bekommen. Wir konnten zu Weihnachten eine Spielfaßchen kriegen.“

Wie ehrlich klingt das von einem Fünfzehnjährigen! Wie katastrophal erschütternd die Gegenwart seine Welt, wenn gar noch ein Sechzehnjähriger dieselben Töne anschlügt: „... denn mo es sonst in der Woche dreimal Fleisch gab, begnügen wir uns mit einmal Fleisch und freuen uns auch, wenn wir Salzheringe

und Kartoffeln haben. Aber wenn unser Vater Arbeit hätte, und dabei auch Geld verdienen (unterstrichen! D. Verf.) würde, so könnten wir auch öfter Fleisch essen und besser leben. Aber es ist auch schon immer so gewesen, daß das Pferd welches den Haser verdient bekommt ihn selten.“

Der Schlusssatz deutet Gefahren für die weitere seelische Entwicklung an. Sie führt gar zu leicht zu Weltverachtung und Verbissenheit und treibt in die Arme des Radikalismus. Diese Gefahr ist um so ernster zu nehmen, als auch jüngere Schreiber schon Urteile bringen wie: „Aber dagegen die auf dem Bericht und die Angestellten, man muß die Kinder auf den Wochenmarkt führen und sie erkennen lassen, wie gern auch der Städter nach Gans, Ente und Huhn, nach Obst, Kartoffeln und Eiern greift, um ihnen auf diesem Wege ein richtiges Urteil über Produktion und Verbrauch, Angebot und Nachfrage zu vermitteln.“

Es werden hier Tendenzen laut, die das Raubritterwesen geschichtlicher Tage und das Ausbeutewesen des Kapitalismus in agrarischen Landstrichen verewigt haben, und die die Gegenwart nicht wieder lebendig werden läßt. Sehr schwer wird es der Erziehungsarbeit, da zu objektivem Urteil und zu sachlichem Blick zu erziehen. Man muß die Kinder auf den Wochenmarkt führen und sie erkennen lassen, wie gern auch der Städter nach Gans, Ente und Huhn, nach Obst, Kartoffeln und Eiern greift, um ihnen auf diesem Wege ein richtiges Urteil über Produktion und Verbrauch, Angebot und Nachfrage zu vermitteln.

Sehr viele Berichte erzählen, was die Kinder zu Hause hören über Diebstähle, Ueberfälle und Selbstmorde. Die Tatsache, daß einem Arbeiter der Nachbarschaft zehn Enten gestohlen wurden, führt eine Zwölfjährige zu dem Schluß: „Die Arbeitslosen werden in Verzweiflung gebracht, sie gehen dann zum Stehlen und geraten auf diese Weise leider zum Verbrechen das ist ihnen alles gleich. Das Gute in ihnen stumpft ab. Sie vergessen was Gut und Böse ist.“

Ist Arbeit Fluch oder Segen?

Die Frage wollte vom Gegenständlichen der obigen Aufstellungen fort in die abstrakte seelische Seite der Gegenwart führen. Warum „stumpft das Gute in ihnen“ ab? Was heißt es seelisch, herumhängen zu müssen ohne Beschäftigung, gern etwas tun, beginnen zu wollen, ohne die geringste Gelegenheit dazu? Es ist außerordentlich beachtenswert, daß nur zwei fünfzehnjährige Jungen in der Arbeit ein segensreiches Mittel sehen, „alle trüben Gedanken“ zu vergessen. Interessant ist weiter, daß vorwiegend die Mädchen die Arbeit dann als Segen bezeichnen, wenn sie Zeit zum Eigenleben läßt. Der Gedanke, Arbeit müsse belebt und abwechslungsreich sein, kehrt häufig wieder. Das Problem „Mensch und Maschine“ wird oft berührt. Doch vermögen sich unsere Fünfzehnjährigen mit ihm noch nicht auseinanderzusetzen. Kein Zufall ist es, daß Kinder von Handwerkern, Kaufleuten und Gewerbetreibenden durchaus klar die Beziehung zwischen Arbeitslosigkeit, Verdienst und Geschäftsleben sehen. Alle Meinungen zu diesem Problem sind so köstlich und interessant, daß man bedauert, sie nicht alle hier folgen lassen zu können. Ein Fünfzehnjähriger schreibt: „Nach meiner Meinung kann die Arbeit nur zum Segen führen; denn wenn man sich stark mit einer Sache beschäftigt, dann vergißt man alle trüben Gedanken. Man liest auch oft in Romanen und hört es auch im Leben daß Leute welche tief heruntergekommen sind sich durch Arbeit wieder hochrappeln. Der Volksmund sagt ja auch „Mühsigang ist aller Last Anfang“. Das Gegenteil von mühsig ist arbeitslos, also könnte man als Gegenformel annehmen Arbeitsamkeit ist alles Guten Anfang. Allerdings kann die Arbeit auch zum Fluch werden; denn wenn ein Arbeiter in der Fabrik steht und andauernd denselben Hebeldruck den selben Griff und Tritt macht gar keine weitere Arbeit in den Händen bekommt, dann stumpft er zuletzt ab und wird gefühllos. Er muß Abwechslung haben. Also, Arbeit im Maße betrieben kann nur heilfam wirken, aber im andern Falle wird der Mensch zum Arbeitstier.“

Sehr wortreich, aber herzlich ungeschminkt und offen schreibt der sechzehnjährige Heinz: „Manche Leute fluchen über die Arbeit und sagen Arbeiten ist nichts lieber immer schön an ziehen und spazieren gehen und ein dickes Portmarch haben das ist besser wie die Arbeit und sagen wer die Arbeit erfunden hat, den möchte ich tod schlagen. Aber das soll man nicht denken denn ein Sprichwort lautet wer nicht arbeitet soll auch nicht essen. Lieber soll man sagen, ja ich will arbeiten und wenn ich auch Schweine hüten muß, das ist alles egal hauptsächlich ich kriege par Groschen und die Leute können nichts schlechtes von mich reden das ich Faul bin und mag nicht arbeiten. Rein arbeiten ist ein Segen. Aber nicht die Arbeit die man mit Gewalt macht das ist Fluch. Eigentlich ist es ja auch nichts das man sich schlapp und müde schuft wenn ich erst größer werd und Frau und Kinder habe dann arbeit ich ja nur für die Arbeitslosen. Denn die ganze steuern und die Sammler ist doch nur alles für die Arbeitslosen. Am besten wäre es es müßte keine Arbeitslosen geben alle müßten Arbeit haben und müßten ihr Geld verdienen. Das wär dann auch Leben zu nennen.“

Eine kindliche, aber um so gesündere Einstellung verrät die Arbeit. Es ist nur zu hoffen und zu wünschen, daß kameradschaftliche Beratung und Betreuung den Jungen aus seiner Bunkshaltung heraus zu positiv aktiver Stellungnahme führt. Ganz aus seinem fünfzehnjährigen Schneiderlehrlingsdasein heraus erlebt Albert das Problem: „Es kommt drauf an wie man es aufßt. Wenn ich Schneider bin und muß schmuckarbeiten machen, dann ist die Arbeit für mich ein Fluch. Aber mache dagegen Schneiderarbeit dann ist Arbeit für mich Segen, denn ich lerne davon und kann mir im späteren Leben selbst ernähren. Habe ich in der Lehrzeit schmuckarbeiten gemacht kann ich mich im späteren Leben nicht mit meinem Handwerk ernähren. In dieser Hinsicht ist Arbeit für mich ein Fluch.“

Der Bericht rührt tief wenn man weiß, daß der Schreiber viel „Hausarbeiten“ verrichten muß. Und da Albert so manchen Leidensgenossen hat, lasse ich noch ein Bekenntnis folgen. Es geschieht in der Absicht, alle Meister daran zu erinnern, daß in einer fünfzehnjährigen Lehrlingsseele eine starke Bekehrungslehre mahnt. Fünfzehnjährige sind keine Kinder, erst recht keine „Gören“ mehr. Der

gleichaltrige Karl schreibt zu dem Problem „Arbeit ist des Bürgers Zierde“: „Nicht immer. Viele denken nämlich arbeiten ist eine Schande. Besonders die früheren Kameraden, welche jetzt die höhere Schule besuchen. Dann sehen sie auf einem mit Verachtung herab. Besonders dann wenn man die Strafe leidet. Dann mag man diese Arbeit nicht mehr machen. Facharbeiten mache ich dagegen gerne. Besonders etwas Schöneres und Leckeres. Wenn ich dann sehe, daß es klappt, so geht auch die andere Arbeit. Allerdings möchte ich auch einmal Urlaub haben.“

Dieser liebe Junge wird Installateur. Seine unverdorrene Auffassung garantiert, daß er seinen Lehrlingen einmal ein kameradschaftlicher Meister und Berater sein wird. Ganz gegenwärtig ist jener Sechzehnjährige, der materialistisch bis zur letzten Konsequenz schreibt: „Verdiene ich viel Geld bei der Arbeit so ist es ganz gleich ob es als Fluch oder Segen aufgefaßt wird die Hauptsache ist ich verdiene Geld.“

In so krasser Nüchternheit äußert sich nur ein einziger. Bei allen anderen kehrt die Auffassung immer wieder, daß die Arbeit ein Fluch, eine Strafe ist nur, wenn sie als Last oder Dril empfunden werden muß. Es kommt auf den Arbeitsherrn an, ob der Mensch ausgenutzt, zum „Arbeitstier“ herabgedrückt wird. Sehr liegt einigen Schreibern sogar die geschichtliche Parallele zur Leibeigenschaft. Positiv wird immer wieder betont: „Die Arbeit ist keine Strafe, wozu sollten die Menschen denn Leben.“ „Jede Arbeit ziert den Menschen, wenn er sie versteht und sie ehrlich ist“ (Ein Sechzehnjähriger!) Arbeit kann nur — so schreiben sie — für Faulenzer, Kriegsgefangene, Fremdenlegionäre und Verbrecher Strafe sein. Einige Schreiber enden bei Pharaos, andere sogar bei Adam und Eva. Vielleicht verleitet die Problemstellung dazu. Um so mehr Aufschluß geben die Arbeiten über die Selbstständigkeit im Denken. Gerade die Bibelstellen beweisen, daß die im Angelernten zu tief stecken blieben, als daß sie sich augenblicklich auf Gegenwartsprobleme einließen. Es sind die Gleichgültigen und Unreife, für die jene dreizehnjährige Schneidermeisterstochter ehrlich die Sprecherin macht, wenn sie schreibt: „Ich habe mich über diesen Dingen noch nie einen Gedanken gemocht.“

Gott / Vaterland / Familie.

An dieses Problem haben sich sechs Knaben, zwei fünfzehn-, ein sechzehn-, siebzehn- und achtzehnjähriger gewagt. Da es auf das rein Ethische ankommt, ist es zugestandenemweise schwer zu erlassen. Die Berichte befriedigen darum nicht, weil sie sich zum Teil in Worterklärungen und Phrasenhäufungen angelernter Begriffe verlieren. Die Arbeit als Menschheitsgebot und Weltordnung, als sozial sittliche Grundlage der Familien- und Staatsgemeinschaft zu sehen, vermag selbst der Achtzehnjährige nicht. Sein Bericht ist der Niederschlag seiner Vernehmlichkeitsbesuche. Er schreibt: „Die heutige Welt will von Gott nichts wissen. Es gibt Leute, die sagen, ich kenne kein Vaterland das Deutschland heißt und doch leben sie und wollen im deutschen Vaterlande leben. Unsere Väter starben im Kriege für ein neues Deutschland. Es gibt aber doch noch Männer, die sagen, die deutschen Frontsoldaten sind nur ins Feuer gegangen, wenn sie besoffen gewesen sind. Eigentlich darf man Personen, die so etwas sagen nicht Männer nennen. An ein Scheitern unseres Vaterlandes denken aber diese Heuchler nicht, denn es sind solche die kein Feuer und Kugelhagel gehört und gesehen haben. Es gibt aber doch noch Männer, die für das auserstehen unseres Vaterlandes kämpfen werden. Denn einst kommt die Zeit, da Deutschland erwache, und sich zum Kampfe für Freiheit und Recht erheben wird. Armes Vaterland erwache, und befreie dich von deinen Feinrigern.“

In der erschütternden Oberflächlichkeit und Phrasenhaftigkeit der Auffassung, deren Ursprung ein Blinder ahnt, liegt die Gefahr für die weltanschauliche Reifung des jungen Menschen. In demselben Grade, wie die Gegenwartsgroßartigkeitsnächtern und real unsere Jugend bedrückt, so tief innerlich sollte jeder staatsbürgerliche Erzieher unsere Jugend von jeder alltäglichen Phrasendrescherei fort an die ursächlichen und folgenreichen Zusammenhänge der Gegenwartskrise führen.

Fanatismus blendet, Fatalismus lähmt. Sowohl die beiden Fünfzehnjährigen: „Mir soll es ja wundern, wie das weitergehen wird, ob sie nun auch bald an die hohen gehen“, und „Die Herrn Minister, die da oben sitzen und ihr Geld vom Staat beziehen, die sollten lieber die Hälfte ihres Gehaltes den Arbeitslosen geben, aber die müssen sich auf den Finger lutschen. Das ist eine Schweinerei“ — als auch die Zwölfjährige: „Was hat der Mensch noch von seinem Leben? Schuften und Rasten“, sind für diese Ansichten noch zu jung und zu schade. Fanatismus und Fatalismus sind die größten Gefahren, mit denen das Gespenst der Arbeitslosigkeit unsere Jugend bedroht.

Carl Dietrich Carls: Barlach

Die dreifache Welt Barlachs, der Skulptur, Graphit und dramatische Dichtung in gleicher Vollendung meistert, ist in dem Buch von Carls mit eindringlicher Wahrheit dargestellt. Die Einführung des Biographen in die Tiefe und Absonderlichkeit des Künstlers ist vollkommen und wirkt sich in überzeugender Darstellung aus. Es ist keine ganz leichte Lektüre; es ist sehr schwierig, sich in die Abgründe der seelischen Voraussetzungen in der Barlachischen Kunst hineinzuverfolgen, und man darf sagen, daß Carls diese Deutung in herorragender Weise gelungen ist. Wir erhalten ein Bild von diesem norddeutschen Grübler, das uns über die Bedeutung Barlachs in wahrem Sinne aufklärt. Die äußeren Erlebnisse spielen dabei so gut wie gar keine Rolle, aller Nachdruck ist auf die Werke und ihre seelische Herkunft selbst gelegt. Solches Verstehen ist nun bei Barlach durchaus am Platze, und darum ist das Buch außerordentlich gelungen zu nennen, eine der wenigen Monographien, die etwas Wesentliches und Er schöpfendes über ihren Helden auszulagen haben. Da sich außerdem Text und Abbildungen räumlich die Waage halten und die Bilder einen fast lückenlosen Eindruck von Barlachs Kunst vermitteln, so darf man das Buch reiflich loben. Es ist mit 85 Abbildungen im Rembrandt-Verlag, Berlin, erschienen.

* Um den unmittelbaren Eindruck nicht zu beeinträchtigen, werden alle Arbeiten im unverfälschten Originalstil wiedergegeben.

Goebbels auf der Palazzofuche.

Was das Prinz-Albrecht-Palais an Pacht kostet.

Es hat sich als unleugbare Tatsache herausgestellt, daß die Berliner Hafenkreuzer mit Herrn Goebbels an der Spitze sich ernstlich um den Erwerb des dem Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen gehörenden Palais in der Wilhelmstraße bemühen. Herr Goebbels braucht kein Palais, koste es, was es wolle! Wie wir erfahren, ruhen auf dem Gebäude allein 10 000 Mark (Zehntausend) öffentliche Lasten im Monat. Man kann daraus ermessen, daß die Pachtsumme weit über 100 000 Mark pro Jahr betragen würde. Darob wird sicher große Freude in der SA. sein!

Von der Vermögensverwaltung des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen wird zugegeben, daß die Mieter eines Teils des Palais, meist frühere Hofbeamte und „Bedienstete“, zum 1. April vorkünftig gekündigt worden sind. Das sei aber keineswegs wegen der augenblicklichen Verhandlungen mit der RSDAP. erfolgt.

Im übrigen erklärt die Vermögensverwaltung, daß sich bereits etwa 300 Stellen um das Palais bemüht haben. Jemandem Vermittler, der ein gutes Geschäft witterte, bot den Berliner Hafenkreuzern das Grundstück an, worauf die Leute des Herrn Goebbels nichts Eisigeres zu tun hatten, als sich das Palais anzusehen.

Dem SA-Mann eine dünne Bettelsuppe — Herrn Goebbels und Frau Gemahlin einen Palazzo für weit über 100 000 Mark Pacht im Jahr! Das ist der „Sozialismus“ der Goebbels und Kompagnie!

Neue Finanzzölle.

Weitere Einfuhrdrosselung in Italien.

Erst ganz kürzlich hat Italien für sämtliche Einfuhrwaren einen zusätzlichen fünfzehnprozentigen Wertzoll festgesetzt, um auf diese Weise eine allgemeine Einfuhrdrosselung zu erzwingen. Diese Maßnahme scheint aber den Hochschutzzöllnern im Lande des Duce nicht zu genügen und es ist daher mit Wirkung vom 1. Januar 1932 ab für alle auf italienischem Boden ausgeladenen Waren, die aus dem Auslande stammen, ein weiterer Sonderzoll eingeführt worden. Dieser neue Zoll beträgt für Phosphate, Nitrate und Maurermaterial eine Uira je Tonne und für sämtliche anderen Waren 2 Lire je Tonne.

Besondere Abteilung für Einfuhrbeschränkungen.

Der Schweizerische Bundesrat hat das Wirtschaftsministerium ermächtigt, eine besondere Abteilung für Einfuhrbeschränkungen zu errichten. Diese Abteilung steht unter der unmittelbaren Leitung des Bundesrats Schulthess. Die Abteilung hat beratenden Charakter und ist beauftragt, Vorschläge für den Erlass von Einfuhrdrosselungen auszuarbeiten, zu begutachten und der Regierung vorzulegen. Vertreter sind in dieser Abteilung auch die führenden Wirtschaftsverbände des Landes.

Die Schweiz schiebt nun in der allgemeinen Psychose der Einfuhrdrosselungen den Vogel ab, indem sie für diese Zwecke gleich eine Abteilung zur besonderen Verwendung schafft. Die Abteilung dürfte, nachdem das Parlament den Bundesrat zu besonderen Einfuhrbeschränkungen und Schutzmaßnahmen ermächtigt hat, reichlich Arbeit bekommen, was die mit der Schweiz im Handelsverkehr stehenden Länder sehr bald unliebsam spüren werden.

Bauern als Steuerverweigerer.

Nach Abschaffung des nationalsozialistischen Gemeindevorstehers
Hufum, 6. Januar. (Eigenbericht.)

Der nationalsozialistische Gemeindevorsteher der Gemeinde Hellesbühl war von dem zuständigen Landrat seines Amtes enthoben worden, weil die Art seiner Geschäftsführung die Gemeinde in unheilvolle Zustände brachte. Jetzt haben die zur Gemeinde gehörenden Raizibauern aus Protest gegen den kommissarisch eingesetzten Gemeindevorsteher die Zahlung der Steuern verweigert und dadurch die Gemeinde zahlungsunfähig gemacht. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Gemeindevertretung haben deshalb bei der vorgesetzten Behörde energische Maßnahmen gegen die Steuerverweigerer beantragt.

Berufsammlungsverbot im Rheinland.

Folgen der kommunistischen Streikparolen.

Köln, 6. Januar.
Der Regierungspräsident in Köln hat die ihm nachgeordneten Polizeibehörden angewiesen, bis auf weiteres alle Versammlungen der kommunistischen Partei und ihrer Unterorgane zu verbieten. Er hat zugleich die Pflicht zur Anmeldung von Waffen und Munition im Bereich seines Regierungsbezirks angeordnet. Beide Anordnungen sind auf die Streikparolen der Kommunisten zurückzuführen, deren Ausführung nach der Ansicht des Regierungspräsidenten eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedeutet.

Angeschuldigte Großordensträger.

Die französischen Finanzskandale.

Paris, 6. Januar.
Hohe Würdenträger des Ordens der Ehrenlegion können, wenn sie sich strafbar gemacht haben, nicht durch den Untersuchungsrichter vor das Strafgericht zitiert werden. Sie unterliegen der unmittelbaren Gerichtsbarkeit des Appellhofes, und nur der Generalstaatsanwalt kann ihre Strafverfolgung einleiten. In drei Fällen ist das jetzt geschehen, und zwar gegen Ehrenlegionäre, die in die jüngsten Finanzskandale verwickelt sind. So wird sich am 25. Februar der frühere französische Botschafter Graf St. Aulaire, Großoffizier der Ehrenlegion, unter der Anschuldigung der Untreue und des Vergehens gegen das Aktiengesetz zu verantworten haben. Zugrunde liegen Vorgänge bei der Holzra-Gesellschaft, deren Geschäftsführer Graf St. Aulaire war. Am 26. Februar wird Privat-Deschanel, ebenfalls Großoffizier der Ehrenlegion, vor dem Appellgericht erscheinen, und zwar im Zusammenhang mit dem Skandal der Finanz-Immobilien-Gesellschaft. Zu einem noch nicht festgesetzten Zeitpunkt wird General Archinard, Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion, vor dem Appellgericht stehen, und zwar als Mitglied des Verwaltungsrates einer Versicherungsgesellschaft, deren Fall bereits zur Einleitung eines Verfahrens gegen ein anderes Aufsichtsratsmitglied, einen Generalrat des Andre-Departements, geführt hatte.

Sturmflut und Hochwasser

Hefige Südweststürme — Küstengebiete in Not

Dach Hochwasser in den deutschen Flüssen ist noch nicht zum Stillstand gelangt und schon kündigen sich neue Gefahren in den Küstengebieten an. Im Laufe des Mittwochsabend sind an der ganzen Wasserfront wiederum stürmische Südwestwinde aufgetreten, die in den späten Abendstunden die Stärke 7 gleich 15 Sekundenmetern erreichten. Der Sturm trägt erhebliche Wassermengen in die Elbemündung, so daß bei der nächsten Flutide am Donnerstagfrüh gegen 4 Uhr mit einem erhöhten Wasserstande von etwa 1/2 Meter über normal gerechnet wird. Für die schleswig-holsteinische Westküste hat der öffentliche Wetterdienst eine Sturmflutwarnung erlassen, da hier schon bald nach Mitternacht ein erhöhter Wasserstand von etwa 1 1/2 Meter über normal zu erwarten ist.

Windstärke 10—11.

Hamburg, 7. Januar.

In Hamburg erreichte der Sturm nachts eine Geschwindigkeit von 23 Sekundenmetern, was einer Windstärke 10 bis 11 entspricht. Das Früh-Hochwasser betrug 1,15 Meter über normal. Die niedrig gelegenen Keller in der Hafengegend haben bereits unter dem Dröngwasser zu leiden. In der schleswig-holsteinischen Westküste ist das Hochwasser bedeutend über die mittlere Hochwassergrenze gestiegen. Die Borkländer sind zum Teil weithin überschwemmt. Ernsthafte Schäden sind jedoch nicht gemeldet worden.

Gefahren im Kanal.

London, 7. Januar.

Über England und dem Kanal wütete am Mittwoch ein ungeheures Sturmwetter, das in vielen Landesteilen mit heftigen Regenfällen verbunden war und teilweise großen Schaden anrichtete. Die Windstärke bei den Scilly-Inseln betrug über 150 Stundenkilometer. Über dem Kanal herrschte eine durchschnittliche Windstärke von 90 bis 100 Stundenkilometern. Im Westen und Norden Englands sind viele Flüsse über ihre Ufer getreten, so daß ganze Dörfer und weite Strecken

Landes unter Wasser gesetzt wurden. In Schottland sind viele Schiffe in den Fluten ertrunken. In Südwesten wurden die Eisenbahnverbindungen teilweise unterbrochen. In London selbst verschmetterte der Sturm die Fensterscheiben verschiedener Läden in der City und riß das Gerüst eines Neubaus um. In Birmingham wurden Bäume entwurzelt und starke Laternen wie Streichhölzer umgestürzt.

Große Schiffe in Seenot.

Paris, 7. Januar.

Die französische Nordküste wird seit 24 Stunden von einem orkanartigen Sturm heimgesucht, der der Schifffahrt großen Schaden zufügt. Das Auslaufen des großen Dampfers „Paris“ aus Le Havre mußte wegen des Unwetters verschoben werden. Der Küstenverkehr ist vollkommen lahmgelegt. In Orient wurden SOS-Rufe eines großen französischen Frachtdampfers aufgefangen, der sich auf offener See befindet. Auch in Brest wütete der Sturm mit ungeheurer Gewalt. Der englische Dampfer „Jersey-City“ hat einen SOS-Ruf ausgesandt und gemeldet, daß er mit einer Maschinenavarie zehn Meilen vom Leuchtturm Bishop-Rock entfernt hilflos umhertreibt.

Lawinen und Hochwasser in Tirol.

Fünf Personen in die Tiefe gerissen.

Innsbruck, 7. Januar.

Seit Mittwoch weht in den Nordtiroler Alpen ein starker Föhn, der die Lawinen- und Hochwassergefahr bedeutend erhöht hat. Am Palscherkofel bei Innsbruck brach am Mittwoch ein Lawineabtrieb los, das eine etwa 400 Meter lange Lawine auslöste. Fünf Personen wurden in die Tiefe gerissen. Vier konnten sich selbst befreien. Der fünfte, der Bankbeamte Hohenegger aus Innsbruck, konnte zwar lebend, aber sehr schwer verletzt geborgen werden.

Aus verschiedenen Teilen von Tirol wird Hochwasser gemeldet. So ist im Zillertal der Finsing aus den Afern getreten. Das Wasser hat den Bahndamm unterspült, so daß die Geleise in der Luft hängen. Auch aus der Gegend des Walchjices bei Ruffstein wird Hochwasser gemeldet.

Kein Ehrenschutz gegen Verleumder

Der Syndikus lästert; das Gericht stellt das Verfahren ein!

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte sollten sich heute wegen Beleidigung des Reichsministers a. D. Dr. Hilferding der Vorsitzende des Vereins der Saalinhaber, Haase, und der Syndikus Dr. rer. pol. Schneekloth verantwoorden. Schneekloth hatte einen von Haase verfaßten Artikel „Zigarettenkleinhandel ein Geschäft?“ an die Zeitschrift „Bauhofswirtschaft“ geschickt; in diesem Artikel hieß es u. a.:

Es ist kein Geheimnis mehr, daß der letzte Preisausschlag dem Zigarettenruß einen Mehrertrag von 20 Millionen gebracht hat, jedoch ist dieses Geld zum größten Teil nach Holland geflossen bzw. in die Taschen der Aufsichtsräte. So erhielt z. B. der ehemalige Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, der während seiner Amtszeit dem Reemtsma-Konzern 2 1/2 Millionen Steuerzuschuß erließ, für seine Aufsichtsratsstätigkeit in diesem Konzern ein Jahresgehalt von 120 000 M. Man möchte sich des Urteils darüber enthalten, ob eine solche Honorierung in einer schweren Zeit nicht unmoralisch und aufreizend wirkt, während dagegen auf der anderen Seite dem Kleinhandel ein Nutzen eingeräumt wird, der noch unter dem Existenzminimum liegt.

In der aus den Fingern gesagten Behauptung, Hilferding sei Aufsichtsratsmitglied des Reemtsma-Konzerns gewesen und habe als solcher 120 000 M. erhalten, erblickte die Staatsanwaltschaft den Tatbestand übler Nachrede.

In der heutigen Verhandlung war Genosse Hilferding in Begleitung seines Rechtsanwaltes, des Rechtsanwaltes Otto Landsberg, erschienen. Haase und Schneekloth fehlten, letzterer ist von der Anwesenheit von der Gerichtsstelle entbunden. Haase hat ein Krankenattest eingeschickt.

Nach längerer Beratung beschloß das Gericht, das Verfahren gegen Haase abzutrennen, um bloß gegen Schneekloth zu verhandeln. In seiner Vernehmung hatte Schneekloth bestritten, daß er dem Verfasser des Artikels, Haase, vollen Glauben geschenkt habe und daß die Behauptung über Dr. Hilferding bereits vorher in einer Versammlung aufgestellt und unwidersprochen geblieben sei.

Den Wahrheitsbeweis könne er nicht führen.

Im übrigen sei der Zweck des Artikels gewesen, die Unrentabilität des Zigarettenkleinhandels nachzuweisen, die Behauptung über Hilferding habe dabei nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt. Es habe ihm daran gelegen, den Artikel an recht viele Zeitungen zu verschicken.

Der Vorsitzende stellte fest, daß wegen desselben Artikels gegen den Angeklagten Schneekloth vom Amtsgericht Stolberg bereits ein Strafbescheid in Höhe von — 100 — in Worten: einhundert! — Mark erlassen wurde. Da das Gericht angeordnet hat, daß es bereit sei, in dem vorliegenden Falle eine „sorgfältige Handlung“ zu erblicken, ergreift der Staatsanwalt das Wort zu längerem Darlegungen. Er führt aus, daß der Ehrenschutz in keiner Weise gewährleistet wäre, wenn es dem Beleidiger gestattet sein würde, seine Beleidigung in einer unbegrenzten Anzahl von Zeitungen zu verbreiten, bloß auf die Gefahr hin, wegen dieser Beleidigung von irgendeinem Gericht zu einer ganz geringen Geldstrafe verurteilt zu werden. Es liege in jedem Falle der Verurteilung des Kritikers ein besonderer Willensschluß vor. Der Staatsanwalt beantragte, das Büropersonal des Dr. Schneekloth darüber zu hören, daß die Verurteilung der Artikel an verschiedenen Tagen erfolgt sei.

Rechtsanwalt Landsberg schloß sich der Ansicht des Staatsanwalts an und hob noch besonders hervor, daß dem Angeklagten in erster Linie darum zu tun gewesen sei, recht viele Honorare zu erhalten. Schneekloth habe in jedem einzelnen Fall mit der Redaktion besonders wegen des Honorars verhandelt. Die Annahme, daß hier eine sorgfältige Handlung vorliege, würde gegen die Jurisdiktion des Reichsgerichts verstoßen.

Dieses würde unweigerlich einer Revision stattgeben und das Urteil des Gerichts aufheben.

Das Gericht ließ jedoch den Einspruch des Staatsanwalts und des Verteidigers nicht gelten und stellte das Verfahren gegen Dr. Schneekloth ein mit der Begründung, daß er wegen des Delikts bereits einmal verurteilt worden sei; es liege fortgesetzte Handlung vor!

Gegen diesen Gerichtsbescheid werden der Staatsanwalt und Rechtsanwalt Landsberg Berufung einlegen.

Rehner weiß von nichts.

Er hält es nicht für nötig, seinen Uebergriff zu korrigieren.

Der Ellarek-Prozess wurde heute nach zweitägiger Unterbrechung fortgesetzt. Die Verhandlung begann mit einer Verurteilung von einer Dreiviertelstunde, und zwar, wie der Vorsitzende mitteilte, aus technischen Gründen. Entgegen der Annahme, daß der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Rehner, auf seine Anwürfe gegen den BSB-Direktor Brulat noch mit einer Erklärung eingehen würde, erfolgte eine solche Erklärung nicht, sondern der Vorsitzende beschäftigte sich sofort mit der Prozedurmaterie.

Unglücksfall oder Verbrechen?

Leiche des vor sechs Wochen verschwundenen Zugführers gefunden.

Grabow, 7. Januar.

Am Mittwochnachmittag wurde das Rätsel um das Verschwinden des Zugführers Rudolf Siemssen aus Hamburg-Rotenburgsort durch Auffinden der Leiche gelöst. Am 21. November 1931 war der Zugführer aus dem Badwagen eines Güterzuges auf der Strecke Hamburg-Berlin an der Grabower Eisenbrücke verschwunden. Man vermutete, Siemssen sei in die Elbe gefallen und suchte den Fluß ab, fand aber keine Spur von dem Vermissten. Am Mittwochnachmittag gelang es zwei Wätern aus Grabow, etwa 400 Meter oberhalb der Brücke die Leiche des Zugführers im Flußbett aufzufischen. Sie wurde in die Leichenhalle übergeführt, wo am Donnerstagmittag die Sektion vorgenommen werden soll. Man hofft dabei feststellen zu können, ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt.

Argentinischer Putsch gescheitert.

Militär kommt — Ferkengeld!

Buenos Aires, 6. Januar.

Der Putschversuch in den nordöstlichen Provinzen Argentiniens ist, wie „La Prensa“ meldet, zusammengebrochen. In La Paz (Provinz Entrerios) genügte das Erscheinen von Militär, um die Revolutionäre in die Flucht zu treiben, ohne daß ein Schuß gefallen wäre. Die Regierung hatte von dem Erscheinen der Revolutionäre in Entrerios schon Kenntnis erhalten, ehe diese sich der Stadt La Paz bemächtigen konnten, so daß die argentinischen Truppen dort fast gleichzeitig mit den Revolutionären ankamen.

In Concordia kam es zu einem Handgemenge mit der Polizei, wobei einige Personen verwundet wurden.

Der Putschversuch ist von Anhängern des früheren Präsidenten Irigoyen angezettelt worden, die in Montevideo (Uruguay) ihr Hauptquartier haben. Obwohl die dortige Regierung auf argentinische Vorstellungen hin die Hauptführer der Irigoyenisten vor einiger Zeit im Innern des Landes interniert hat, war es einer größeren Anzahl gelungen, sich heimlich im Hafen Salto am Hauptquartier zu haben. Obwohl die dortige Regierung auf argentinische Gebiete überzusehen.

Das Jahresprogramm des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Im Zusammenwirken aller Kräfte lag von jeher die Stärke des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. 1932 wird ein Jahr des planmäßigen inneren Ausbaus seiner Organisation sein. Die Vorbereitungen sind von der Bundesleitung getroffen und es besteht kein Zweifel, daß die tüchtige Mitgliedschaft die erfolgreiche Durchführung der Arbeiten garantiert. Die vielfältige Aufbautätigkeit wird ihre Höhepunkte finden in Veranstaltungen, die von allen Bundesvereinen am gleichen Tage durchgeführt werden und in Entscheidungsspielen und anderen Wettkämpfen bestehen.

Das Jahresprogramm

enthält zur gemeinschaftlichen Durchführung durch alle Spartenmitglieder (Turner, Frauen, Leichtathleten, Wassersportler, Fußball- und Handballspieler) einen Werbeauftrag am 8. Mai, ein Bundesstütztreffen am 4. September, einen Tag der Jugend am 25. Juni, Beteiligung mit allen Ortsgruppen der Vereine der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege am Reichsarbeiterporttag am 26. Juni, eine Bundes-Frauenwerbewoche nach freier Wahl in der Zeit vom 31. Mai bis 31. August 1932.

Die Turnpartei

Der die Turner, Leichtathleten und Handballspieler angehören, hat in ihrem Jahresprogramm stehen: Vorturnerprüfung am 17. April, Schulungstag der Leichtathleten am 29. Mai, Bundesmeisterschaft für Leichtathletik in Dresden am 13. und 14. August, Vereinsmehrkämpfe in Leichtathletik am 11. September, 1. Ausscheidungsprüfung für Handball am 14. August, zweites Ausscheidungsprüfung für Handball am 28. August, drittes Ausscheidungsprüfung für Handball am 11. September, Schlußspiel um die Bundesmeisterschaft im Handballspiel am 25. September.

Die Fußballspieler

Die ebenso wie die Handballspieler in den Bezirken und Kreisen des Bundes Tausende von Spielern zur Ermittlung der Meister durchzuführen, künden für die Endspiele um die Bundesmeisterschaft folgende Termine an: erstes Vorentscheidungsprüfung um die Bundesmeisterschaft im Fußballspiel am 24. April, zweites Vorentscheidungsprüfung um die Bundesmeisterschaft im Fußballspiel am 8. Mai, Schlußspiel um die Bundesmeisterschaft im Fußballspiel am 22. Mai.

Bei den Wassersportlern

Ist die Austragung der Bundesmeisterschaft im Wasserball fällig. Für die Vorrundenspiele ist der 7. August und als Austragungsorte Frankfurt a. M. und Berlin vorgesehen. Das Endspiel findet voraussichtlich am 21. August in Herne in Westfalen statt.

Ladoumègue in Nöten

Die Einkünfte des „Amateur“-Weltmeisters

Seit der vorjährigen Skandalaffäre des französischen Weltrekordläufers Jules Ladoumègue, der damals 1000 Mark für einen Start in Frankfurt a. M. verlangte, ist es um ihn noch nicht ruhig geworden. Langsam aber sicher trat eine erhebliche Entfremdung zwischen Ladoumègue und seinem Verband ein.

Zum dritten Male in kurzer Folge hat ihn dieser jetzt die Startlaubnis für eine heimatische Veranstaltung verweigert mit der Motivierung, daß „seine Amateureigenschaft darunter leiden würde“. Die französische Presse schreibt ironisch, daß man anscheinend noch nicht genügend Beweismaterial habe, um Ladoumègue zum Berufsprofiteur erklären zu können. Zwar betragen die monatlichen Aufkostenrechnungen des Weltrekordläufers durchschnittlich etwa 1000 Franken, doch sei diese Summe für einen Professionsmann noch zu wenig. Man läche diese Laikahe im Verband wohl als eine Bestätigung seiner Amateureigenschaft an. Auf der anderen Seite ist Ladoumègue auch nicht müßig gewesen und hat einige prominente Athleten veranlaßt, gegen den über ihn verhängten stillschweigenden Boykott des französischen Verbandes zu protestieren. Wie dieser Kleinriegel enden wird, ist noch nicht abzusehen.

Bei dieser Angelegenheit ist aber auch der französische Verband selbst in Nöten. Er zweifelt zwar sehr stark an der reinen Amateureigenschaft seines Weltrekordläufers, möchte ihn aber auch zu gern zur hürgerlichen Rekordler-Olympiade nach Los Angeles schicken. Dort müßte dieser Mann den olympischen Eid ablegen und damit beschwören, daß er nicht um Geld oder Geldeswert den Sport betreibt. Das kann ja eine schöne Schwöberei werden!

Das Hallenfest der Arbeitersportler

Das diesjährige Hallenfest der Berliner Arbeitersportler findet am 28. Februar in der Arena am Kaiserdamm statt. Mit dieser Festsetzung sind die Anfragen endlich positiv beantwortet. Fast schien es, als ob Berlin wegen Raumschwierigkeiten auf sein Winterfest verzichten sollte, an dem neben den einheimischen Sportlern auch das Reich lebhaft interessiert ist. Die letzten Feste wiesen eine stets zunehmende Beteiligung auf, erinnert sei nur noch an die 2000 Aktiven am 7. März vergangenen Jahres im Sportpalast. Die Kaiserdamm-Arena hat eine Rundbahn von 200 Meter und gestattet einen 75-Meter-Lauf in der Geraden. Die riesige Halle faßt 10.000 Zuschauer. Die Ausschreibung wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. Zu dem Fest sind neben der Leichtathletik bereits seit langem eine große Anzahl Sonderveranstaltungen vorgeplant. Auch im Reich sind die Arbeiter-Sportler nicht müßig. Magdeburg bringt am 24. Januar ein großes Hallenfest heraus, während Stettin am 21. Februar sein Hallenfest startet.

Schwimmfest in Spandau

Die Freien Schwimmer Spandau veranstalten am Sonntag, 10. Januar, im Städtischen Hallenbad Kadelandstraße 60 ein bundesoffenes Schwimmfest zugunsten der Berliner Winterhilfe. Das Wetterergebnis ist gut, es beteiligen sich elf Vereine. In bunter Reihenfolge werden die einzelnen Konkurrenzarten wechseln. Besonders das Brustschwimmen über 100 und 200 Meter ist gut besetzt. Zum Schauinspielen haben die besten Springer Berlins ihre Meldungen abgegeben, darunter Nachtigall, Heßas, Kühn-Oberpre, Kühn und A. Graessing-Lichtenberg. Außerdem wird ein 16er Frauenstafette gezeigt. Die Wasserballspiele bestreiten bei der Jugend Freiheit-Spandau und bei den Männern Kathenow-Spandau. Der Eintritt beträgt 60 Pf. Erwerblos die Hälfte.

Sportliche Verbindung Rußland - Italien

Die „Mitteldeutsche Sportzeitung“, Nr. 1, 1932, vom Deutschen Fußballbund bringt von der letzten Sitzung der bürgerlichen Fußballinternationalen („FIFA“), folgende Meldung: „Der geplante

Länderkampf zwischen Italien und Rußland wurde nicht genehmigt.“ Demnach waren die Verhandlungen zwischen dem faschistischen Italien und dem bolschewistischen Rußland bis auf die Genehmigung der FIFA, erfolgreich. Die bürgerliche Presse in Deutschland berichtete schon seit Monaten über die guten Beziehungen zwischen dem faschistischen und bolschewistischen Sportlager wegen eines Länderspiels. Das Berliner Sekretariat der kommunistischen Sportinternationalen hat die Richtigkeit dieser Meldungen durch stillschweigende Anerkennung, dafür aber seine Hege gegen die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale unvermindert weitergetrieben. Man sieht, die Einheitsfront der kommunistischen Sportinternationalen mit den Todfeinden der Arbeiterklasse, den Faschisten, macht gute Fortschritte.

Eine Mahnung

an alle, die gern segeln möchten

Segeln kann man auch im Winter, nämlich mit Schlitten. Aber Segelschlitten sind in unserer Gegend selten zu benutzen, bei ungünstigem Wetter in manchen Jahren überhaupt nicht. Das macht diesen Sport teuer und deshalb findet er bei den Arbeiterseglern heute noch nicht viel Anhänger. Der freie Segler bleibt aber trotz alledem auch im Winter auf mannigfache Art mit seinem Sport verknüpft. Da sind zunächst die Instandsetzungsarbeiten am Tauwerk, Zell, Plan oder Segel, Arbeiten, welche an den langen Winterabenden mit mehr Sorgfalt ausgeführt werden können als im Sommer.

Die Schwimmvereinigung des Freien Seglerverbandes sorgt mit ihren Badeabenden für den Ergänzungsport. Da wird

Arbeitersport im Rundfunk

Der Bundesturn- und Sportwart des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, R. Bühren-Velpzig, spricht am Freitag, 8. Januar, um 18.55 Uhr über alle norddeutschen Sender über „Gymnastik und Körperbildung“.

Dienstag in Stadtbad Mitte in der Gartenstraße und Donnerstag in der Baerwaldstraße trainiert. Wird doch wahrscheinlich in Zukunft zur Erlangung eines Führerscheins für Segelboote beim Freien Seglerverband die Beibringung eines Freischwimmerzeugnisses erforderlich sein. Vorbereitungsarbeiten sorgen für beste theoretische Ausbildung für die Führerprüfungen. Von jedem Verein werden im Winter einige Mitglieder für den Samariterdienst ausgebildet. Die Jahresabteilung macht durch Vorträge mit den Notwendigkeiten des Segelens vertraut, dem in jedem Jahre findet für die Fahrtensegler ein Sektreffen, meist auf der Ostsee, statt. Die Jugendmitglieder des Freien Seglerverbandes lernen durch Wanderungen Gegenden kennen, die im Sommer auf dem Wasserwege nicht zu erreichen sind. Hand- und Fußballspiele sorgen für Betätigung in der reinen Winterluft. Aber auch für die Unterhaltung ist gesorgt. Da gibt es „Heitere Künstlerabende“ im Seebad Friedrichshagen zum Besten der Jugendklasse, Filmvorführungen, durch die man Einblick in die Segeltechnik erhält und mit der Kunst des Regattaseglers vertraut gemacht wird.

Eine wichtige Arbeit im Winter ist auch die Vorbereitung und Durchführung des Segelertages, der stets Ende Januar stattfindet und Delegierte aller dem Freien Seglerverband angeschlossenen Vereine aus dem Deutschen Reich in Berlin zu erster Arbeit zum Wohle des Verbandes vereint. Man sieht, zum Träumen hinter dem Ofen ist keine Zeit, wenn man für den Segelsport im Frühjahr gerüstet sein will. Wer sich für den Wassersport interessiert und eine gesunde Betätigung in reiner Luft als Ausgleich für seine berufliche Arbeit braucht, schreibe sich schon jetzt den Arbeitersegler an. Auch wer nicht im Besitze eines Bootes ist, hat in den Arbeitersportvereinen Gelegenheit, als Mitfahrer den Segelsport auszuüben, bis eine bessere Zeit die Anschaffung eines Bootes ermöglicht.

Interessenten, auch Jugendliche, erhalten jede gewünschte Auskunft in der Geschäftsstelle des Freien Seglerverbandes, Berlin-Grünau, Jägerstr. 18, Tel. F 3 Grünau 6113. Wer aber bereits im Besitze eines Fahrzeuges ist und seinen Sport in einer Gegend ausübt, in der noch kein Arbeiterseglerverein besteht, der veräume nicht, dem F.S.V. als Einzelmitglied beizutreten.

DRU.-Tagung in Berlin

Unter starker Beteiligung fand am Sonntag in Berlin die Jahresversammlung der Landesgruppe Brandenburg der Deutschen Radfahrer-Union, zu der auch die zahlreichen Ortsgruppen in der Provinz Sachsen und in Pommern gehören, statt. Die harmonisch verlaufene Tagung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Festlegung des Terminkalenders für die kommende Saison. Als die bedeutendsten Veranstaltungen seien genannt: Berlin-Kremmen-Berlin (100 Kilometer) am 20. März, Berlin-Wittenberg-Berlin am 3. April, der Große Straßenpreis von Magdeburg (160 Kilometer) am 10. April, der Große Jubiläums-Preis von Halle (150 Kilometer) am 24. April, Stettin-Berlin-Stettin (270 Kilometer) am 1. Mai, Rund durch den Harz (252 Kilometer) am 5. Mai, der Straßenpreis von Teltow am 8. Mai, Magdeburg-Quedlinburg-Magdeburg (150 Kilometer) am 16. Mai, Berlin-Fürstentum-Berlin (158 Kilometer) am 22. Mai, der Große Straßenpreis von Mitteldeutschland (160 Kilometer) am 29. Mai, der Große Straßenpreis der Provinz Sachsen

(140 Kilometer) am 12. Juni, die Reichsmeisterschaft der D.M. (265 Kilometer) in Berlin am 19. Juni, die 100-Kilometer Mannschaftsmeisterschaft von Berlin am 3. Juli, die Einzelsportmeisterschaft von Berlin am 17. Juli, Halle-Magdeburg-Halle (160 Kilometer) am 24. Juli, der Endlauf zum „Ersten Schritt“ in Berlin am 8. August, Berlin-Angermünde-Berlin (130 Kilometer) am 21. August, das Adolf-Hufschke-Gedenken in Berlin am 28. August, der Große Straßenpreis von Halle (170 Kilometer) am 11. September und der Berliner Herbst-Preis (120 Kilometer) am 25. September. Zum Vorsitzenden der Landesgruppe wurde Hübner-Berlin, der gleichzeitig auch Vorsitzender der D.M. ist, gewählt, das Amt des Sportwarts verfiel auch weiterhin Krause-Berlin und zum Sekretär wurde Pieper-Berlin gewählt.

Neues Naturfreundehaus

Zu den schönsten deutschen Landschaftsgebieten gehört unbestritten das Wettersteingebirge mit seiner gewaltigen Bergwelt. Jeder Wanderer trägt den Wunsch in sich, dieses vielgerühmte Gebiet auch einmal zu schauen und viele Wanderer aus den wertvollen Kreisen wählen sich deshalb Garmisch-Patenkirchen als Urlaubsziel und als Ausgangspunkt für Bergwanderungen in das Wettersteingebiet. Außerdem ist Garmisch als bester Wintersportplatz und als Winterkurort bekannt.

Es war seit langem als Mangel empfunden worden, daß die Naturfreunde an diesem wichtigen Ausgangspunkt noch kein



eigenes Haus besitzen. Dem ist nun abgeholfen worden durch die Schaffung des Naturfreunde-Erholungsheims „Edelweiß“ in Garmisch durch die Reichsleitung der deutschen Naturfreunde. Wenn es den Naturfreunden trotz der Schwere der Zeit möglich ist, wieder einen solchen Stützpunkt zu schaffen, dann beweist es, mit welcher unermüdlichen Schaffenskraft sie auch jetzt noch arbeiten, um für das wertvolle Volk Stätten der Erholung zu erstellen. Das neue Haus ist bestens eingerichtet mit elektrischem Licht, Zentralheizung und sonstigen Bequemlichkeiten versehen, ganzjährig bewirtschaftet und bildet während der jetzigen Winterzeit zur Ausübung des Wintersports eine angenehme und billige Unterkunft. Auskünfte sind erteilt an Naturfreunde-Erholungsheim „Edelweiß“, Garmisch-Partenkirchen, Martinswinkelfstr. 17.

Kleiner Sport

Winterkampfsport des D.V.C. Unter dem Titel „Winterkampfsport“ bringt der Allgemeine Deutsche Automobil-Club in der Zeit vom 30. Januar bis 10. Februar in Bad Hilsberg seine traditionelle Winterveranstaltung zur Durchführung. Das Programm sieht wie üblich für die beiden ersten Tage eine Winterstrahlenfahrt vor, der sich am 31. Januar ein Bergrennen sowie Rotorrad-Störing anschließen. Für den 1. Februar ist ein Länderspringen vorgesehen, am Tage darauf sollen die Bootfahrer streifen. Weiterhin ist durch Schlittenforis, Rodelrennen, Ski-Langläufe für Abwechslung gesorgt.

Ein Turfistand ist von den französischen Rennbehörden durch Kalfstellung der Beteiligten bereinigt worden. Dem Trainer B. Head und dem Jockey A. Kelley wurden die Lizenzen für dieses Jahr verweigert. Beide ingenierten die tollsten Weltmanöver, deren Ausläufer bis nach Deutschland reichten, da die Gelber meist bei deutschen Buchmachern angelegt wurden. Kelley war auch auf dem von Head trainierten Parlas im Sattel, als der Hengst in Karlsdorf das Berliner Internationale Jagdrennen gewann.

Bundesvereine teilen mit:

Freie Wasserfahrräder „Aufwärts“ v. S. Sonntag, 10. Januar, 15 Uhr, Generalversammlung bei Rechner, Seelitz, 22. Anschließend Besamensein. Freie Rubener-Vereinigung 1932. Sitzung 8. Januar, 20 Uhr, im „Zentrum“, Hochschule Schützliches Tor, Rubensabend, Dienstag, 13. Januar, 20 Uhr, im Realgymnasium Leipzig, Neue Königstr. 14-16. Jahreshauptversammlung Sonntag, 24. Januar, 15 Uhr, im „Zentrum“. Freie Wasserfahrräder Rüdenitz 1932 v. S. Sonntag, 16. Januar, 15 Uhr, bei Heenz, Rüdenitz, Gartenstr. 65. Jahresgeneralsversammlung. Freie Raus-Union Groß-Berlin v. S. Am. Samed. Sonnabend, 9. Januar, 19 Uhr, Mitgliederversammlung bei Hübner, Spandau, Nibelidenstr. Str. 22, 19 Uhr, Verbandsbesprechung ebendort. Freie Sportvereinigungen Westens. Die Übungsstunden beginnen Freitag, 8. Januar, Turnhalle Neue Schulhofstraße, Mittelstraße, Donnerstag, 14. Januar, Hofenstraße bei Lehmann, Montag, 18. Januar, Verbandsbesprechung im Jugendheim Riffingstraße, Zimmer 3.

Städt. Theater Donnerstag, den 7. Januar Staatsoper Unter den Linden 20 Uhr Die Geisha	Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr Die Großherzogin von Beroletstein	Städt. Oper Charlottenburg Bismarckstraße 34 Donnerstag, 7. Jan. Turnus IV Macbeth Anfang 20 Uhr Ende gegen 23 Uhr.	5 1/2 Uhr CASINO-THEATER 6 1/2 Uhr Lothringer Straße 37. Die neue Posse Was man aus Liebe tut Dazu die Gesangs- und Tanz-Operette Das Scheidungs-Souper und der beste Varieté-Teil. Gutschein 1-4 Personen: Parkett 30 Pf., Fauteuil 1.- Mark. Sessel 1.50 Mark.
Stadt-Schauspielhaus Gendarmenmarkt 20 Uhr Raubnacht	Städt. Theater 8 Uhr Die göttliche Jette	Füllhalter von JUERGENS Alexanderplatz Neue Königstr. 43 Blumenspenden jeder Art liefert preiswert Paul Golietz vormals Robert Meyer Marjanenstr. 3 F & Oberbaum 1308	Es ist erschienen: Der sozialdemokratische Abreißkalender 1932 In Kupferdruck hergestellt. Er bringt historische Daten aus der Arbeiterbewegung, astronomische Angaben (Sonnenlauf- und -untergänge, Mondphasen, Planetenbewegungen usw.). Gute Bilder beleben den Kalender, so daß er in jedem Haushalt, in jedem Büro eine Zierde darstellt. Der Kalender kostet 2.- RM. Zu haben in allen Vorwärts-Fillialen und bei allen Zeitungsausträgern
Wintergarten 8.15 Uhr Fries 3134 Rauchen erlaubt 20 Zigeunerinnen spielen „Zemganno's“ liegende leuchtende Menschen am Lufttreppe im dunklen Raum und weitere Varieté-Kunstleistungen	Theater am Nollendorfsplatz Regie: Felix Schwanberg Pallas 7051 Täglich 8 1/4 Uhr Sigs. auch 4 1/4 Uhr Gasparone In der Franziskaner Straße 137 Tel. Wildstr. 2 13422 8.15 Uhr Eine Frau von Format	HANS VATERLAND VERMÜGUNGS-RESTAURANT BERLINS BETRIEB KEMPINSKI	Besonders billig! Wenn Sie die KLEINEN ANZEIGEN in der Sonntags-Ausgabe in „Vorwärts“ aufsuchen, ist dies ein Vorteil

„Billige Läden“ ein Symbol der Zeit



„Geschäftsstraße“ in einer Laubenkolonie.

„Billige Läden“ sind auch ein Zeichen, ein Symbol unserer Zeit. In allen Stadtteilen sieht man sie. Ladenmieten sind teuer. So suchen geschäftstüchtige, aber mit Reichümern nicht gerade gefegnete Händler nach billigeren Verkaufsständen. Der einfachste und billigste ist der bekannte „Bauchladen“, der ständig von Ort zu Ort getragene Verkaufsstand. Wesentlich fortgeschrittener ist schon der fahrende Verkaufsstand, der ebenfalls verhältnismäßig

leicht seinen Platz wechseln kann. Von dieser Art gibt es die seltsamsten Ausführungen, vom Kinderwagen, der mit Rifenbreitern nordwärts hergerichtet wurde, bis zum Auto, das den Vorteil hat, bald hier, bald dort aufzutauchen zu können, bald in diesem, bald in jenem Stadtteil eine größere Menge von Waren, die von den Händlern mit Geschick und erheblichem Zeitaufwand angeboten werden, bereitzustellen. In den Außenbezirken der weiten Stadt aber gibt es die in primitiven Schuppen und Baracken untergebrachten Verkaufsstände, deren Unkosten dem Inhaber gerade noch erschwänglich und wirtschaftlich erscheinen. Man wird bei ihrem Anblick schon an das bunte Treiben des Orients erinnert. Der auf unserem Bild gezeigte Geschirr-Platz ist ganz und gar orientalisches. Hier ist alles auf die einfachste und zweckmäßigste Art zurechtgemacht. So läßt der Rückgang der Wirtschaftskraft des Volkes wieder Geschäftsformen lebendig werden, die man längst überwunden glaubte. Das Gegenstück zu diesen immerhin existierenden Läden sind die zahlreichen leerstehenden Geschäftsräume. In allen Stadtteilen kann man die Schilder finden, die nach Mietern rufen. Erst dann, wenn diese Schilder zu verschwinden beginnen, wenn sich wieder Bedarf an solchen modernen Läden einstellt, werden wir wissen, daß die Wirtschaftskrise im Schwinden begriffen ist.

Mißlungener Versicherungsbetrug.

Wie einer seinen Geldschrank in die Spree werfen ließ.

Ein „Einbruch“, der im Winterfeldt-Palast Potsdamer, Ecke Pallasstraße verübt sein sollte, hat eine interessante Aufklärung gefunden: der Pächter selbst, ein 36jähriger Johann Potrzeba, gestand, sich mit zwei jüngsten Einbrechern zusammengelassen und einen Einbruch vorgeläuscht zu haben, um durch einen Versicherungsbetrug zu Bargeld zu kommen.

An der Maderihbrücke hieß vor einigen Tagen ein gelbes Auto, das aus der Richtung von Spandau gekommen war. Zwei Männer stiegen aus, packten mit schwerer Mühe eine große Kiste und warfen sie schreiend über das Gelände ins Wasser. Dann fuhr sie schleunigt davon. Zufällig hatte eine Schülerin den seltsamen Vorgang beobachtet. Als verständiges Mädchen machte sie schleunigt der Polizei Mitteilung, und bald hatte der Reichsmoerschütz einen etwa 2½ Zentner schweren Wandtresor herausgeholt. Er war verschlossen und zudem in keiner Weise angegraben oder beschädigt. Man öffnete ihn und fand einige Rechnungen des Winterfeldt-Palastes in Berlin W. Richtig: In der Nacht zum Montag war ja ein Einbruch im Winterfeldt-Palast gemeldet worden. In aller Ruhe sollten die Täter den Tresor herausgebracht und etwa 8000 Mark bares Geld, das darin aufbewahrt war, erbeutet haben. Sonderbar war bei dieser Anzeige schon die Tatsache gewesen, daß ein zuverlässiger, auf den Mann dressierter Hund sich ganz still verhalten und nicht einmal angeklungen hatte.

Die Polizei war mit Recht mißtrauisch, und sehr bald legte Potrzeba ein Geständnis ab, daß er die beiden Einbrecher gebunden habe. Ja, er selbst hatte ihnen beim Fortschaffen des Geldschrankes geholfen. Unvergänglich hatte er dann bei der Versicherung den Diebstahl gemeldet. Die beiden Einbrecher waren mit 500 Mark „entlohnt“ worden.

Stadtverordneten-Diäten weiter abgebaut.

Der Oberbürgermeister läßt jetzt der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zur Kenntnisnahme zugehen, in der er sie bittet, Kenntnis von seiner Runderklärung vom 30. Dezember 1931 zu nehmen. Diese Verfügung betrifft die Auswirkung der Bierens Rotoverordnung auf die Aufwandsentschädigungen der Ehrenbeamten und ehrenamtlich tätigen Personen. Die Aufwandsentschädigungen betragen vom 1. Januar 1932 für die Stadtverordneten für Stadterordnetenitzungen 8,50 M. und für Ausschuß- und Deputationsitzungen 4,30 M., für Bezirksverordnete für Sitzungen der Bezirksversammlungen 3,40 M. und für Ausschuß- und Deputationsitzungen 2 M. Die Sätze für die Bürgerdeputierten sind: für Ausschuß- und Deputationsitzungen des Magistrats 4,30 M., für Ausschuß- und Deputationsitzungen der Bezirksämter 2 M.

Das Januar-Programm der Berliner Museen.

Die staatlichen Museen in Berlin werden ihre im Dezember gezeigten Sonderausstellungen größtenteils auch im Januar beibehalten. Die Sonderchau „Mittelalterliche Goldmünzen“ und die Neuerwerbungen der Gemädegalerie im Kaiser-Friedrich-Museum, die Schau „Meisterhaft und Weltmaß in der Zeichnung“ und der „Meister der Brücke“ im Kupferstichkabinett, die Zeichnungen von Aldorfer und Huber im Deutschen Museum und die Sammlung Baerwald (chinesisches Porzellan) im Museum für Völkerkunde werden also noch im Januar zu besichtigen sein. Eine neue Sonderchau „Deutsche Volkslied und Volksstrahlen“ in photographischen Aufnahmen sowie eine Schau „Ergebnisse des neuen Zeichen- und Werkunterrichts an höheren Schulen“ veranstaltet die Staatliche Kunstabibliothek.

Volkskonzert im Saalbau Friedrichshain. Die Bezirksämter Prenzlauer Berg und Friedrichshain veranstalten im Saalbau Friedrichshain am Freitag, dem 8. Januar, um 20 Uhr ein Volkskonzert. Es wirken neben dem vortrefflichen Philharmonischen Orchester mit Professor Leo Klenberg, Georg Oster Schumann und Karl Fackny. Der Eintrittspreis beträgt 0,40 Mark.

Der nächste Mütterchulaufzug im Waisenhaus der Stadt Berlin. Alte Jakobstraße 33/35, beginnt am Freitag, dem 22. Januar 1932, um 4 Uhr nachmittags. Der Aufzug umfaßt 14 Doppelstunden an zwei Nachmittagen der Woche von 4 bis 6 Uhr nachmittags. Die Gebühr beträgt 8 Mark, Ermäßigungen und Freistellen können gewährt werden. Anmeldungen sind zu richten an das Landes-Wohlfahrts- und Jugendamt, Berlin C, 2, Poststraße 16, Fernsprecher: Berolina (E 1) 0011, Zimmer 79b.

Bootsunglück bei Gatow.

Ein Angeklagter, der gleichzeitig Nebenkläger ist.

Der tragische Unglücksfall, der sich in einer Augusnacht auf der Havel bei Gatow ereignete und bei dem durch das Kentern eines Motorbootes drei Personen ums Leben kamen, soll heute vor dem Schöffengericht Spandau seine Aufklärung finden.

In der Nacht vom 5. zum 6. August vorigen Jahres trafen sich in einem Lokal an der Havel bei Gatow der Hafenmeister des „Clubs am Ruppenhorn“, der mit einigen Bootsleuten in einem Motorboot vom Ruppenhorn aus hinübergekommen war, mit dem Gatorner Fischer Dr. Jähnte, dessen Frau und dem Opernsänger Hansen. Nachdem man einige Stunden zusammengeessen und gezecht hatte, erbot sich Kirsten, die ganze Gesellschaft in seinem Motorboot nach der Heerstraßebrücke zu fahren, wo Hansen noch eine Straßenbahn in die Stadt hinein zu erreichen hoffte. Das Boot, in dem eigentlich nur Platz für sechs Personen war, nahm nunmehr die Gesellschaft von sieben Personen auf, und Dr. Jähnte setzte sich infolge des Platzmangels oben auf die Motorhaube. Nachdem der Hafenmeister Kirsten das Boot in Fahrt gebracht hatte, machte er zwei scharfe Wendungen, bei denen das Boot kenterte. Frau Jähnte, Opernsänger Hansen und der Bootsmann Bartel ertranken, während die übrigen Personen gerettet wurden. Die Anklage, die dem Hafenmeister Kirsten und dem Arzt Dr. Jähnte die fahrlässige Tötung der drei Personen zum Vorwurf macht, behauptet nun, daß Kirsten durch zu hohe Geschwindigkeit und durch zu scharfe Wendungen in Verbindung damit, daß Jähnte durch seinen Sitz auf der Motorhaube das Boot gefährdet habe, den Unglücksfall verschuldet habe. Dr. Jähnte ist somit auch

wegen fahrlässiger Tötung seiner eigenen Gattin angeklagt.

Zu Beginn des Prozesses, der unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Tempelhofen verhandelt wird und in dem Staatsanwaltschaftsrat Vothgang die Anklage vertritt, wurde eine interessante Rechtsfrage erörtert. Rechtsanwält Dr. Jelskowitz, der Verteidiger des Dr. Jähnte, stellte nämlich den Antrag, seinen Mandanten trotz seiner Rolle als Angeklagter in diesem Prozesse gleichzeitig als Nebenkläger gegen Kirsten zuzulassen, da er bei dem Motorbootunglück durch den Fall ins Wasser verletzt worden sei und die Schuld hieran dem Hafenmeister zuschreibe. Obwohl der Staatsanwalt und Rechtsanwält Dr. Blumenfeld als Verteidiger des Angeklagten Kirsten diesem ungewöhnlichen Antrage widersprach, ließ

das Schöffengericht nach längerer Beratung Dr. Jähnte als Nebenkläger in diesem Verfahren zu.

Nach den Ausführungen des Vorsitzenden halte es das Schöffengericht nicht für unmöglich, daß ein Angeklagter gleichzeitig Nebenkläger gegen seinen Mitangeklagten sei, wenn nicht bestimmte tatsächliche Hinderungsgründe vorhanden wären. Falls Dr. Jähnte bei dem Unglück, das ihm zur Last gelegt werde, selbst verletzt worden sei, habe er gegen den Hafenmeister, falls diesen nach der Bemerkung die Schuld träge, einen Anspruch auf Buße, so daß die Nebenklage begründet sei.

Dreimal mit dem Tode gespielt.

Hartnäckige Selbstmörder.

Die Tragödie eines Paares, das sich in einem Hotel in der Stresemannstraße das Leben nehmen wollten, wurde gestern aufgedeckt. Ein 30 Jahre alter Lehrer Sch. aus Pirna und seine Begleiterin, die 32 Jahre alte Anna J. aus Dresden, hatten dreimal versucht, sich durch Leuchtgas, Deffnen der Pulsader und Vergiften durch Kohlenoxydgas zu töten. Das ist ihnen dreimal nicht gelungen. Der Lehrer wurde in das Staatskrankenhaus, seine Begleiterin ins Urbankrankenhaus gebracht.

Die beiden jungen Leute waren aus Dresden auf dem Anhalter Bahnhof angekommen. Sie hatten sich nach Berlin gegeben, um hier aus dem Leben zu scheiden, weil die Eltern des Mädchens von einer Heirat mit dem Lehrer nichts wissen wollten. Um unerkannt zu bleiben, verließen sie Dresden und fuhrten nach Berlin. Hier suchten sie ein Hotel auf. Ihre erste Absicht war, sich mit Leuchtgas zu vergiften. Da hatten sie Pech, denn da gab es nur elektrisches Licht. Jetzt lauschten sie sich Rasierlingen und Preßkahlen. Mit den Kohlen heizten sie aber nicht den Ofen, sondern legten sie — angezündet — vor die Ofentür. Dann verriegelten sie die Tür. Verhängten das Fenster und schnitten sich im Bett mit den Rasierlingen in die Handgelenke. Sie erwarteten, zu verbluten und zu erstickern. Nichts davon geschah. Sie hatten die Pulsadern nicht getroffen und das Gydgas wirkte nicht. Am nächsten Morgen wurde ihnen das Frühstück vor die Tür gestellt und angeklopft. Der Mann erhob sich jetzt und öffnete das Fenster, um den Qualm abziehen zu lassen. Das wurde von anderen Bewohnern bemerkt. Das Hotelpersonal verlangte jetzt gewaltsam Zutritt und die beiden Selbstmordkandidaten wurden schließlich von der Polizei in die Krankenhäuser gebracht.

„Vorwärts“-Ausgabestellen u. Inseraten-Aannahme

- Hauptredaktion: Berlin, Lindenstraße 3, Loden. Telefon 292-297.
- *Zenitum: Adlerstr. 174, am Reppenplatz, D 9 Weiden-damm 2135.
- Reumann, Grünstr. 21 Ausgabe: Kur-str. 25, E 1 Berolina 1371.
- Walter, Ww., Kronenstr. 2, A 2 Hro 0283.
- Weisen: Steglitzer Str. 37, Ede Wegdörger Straße.
- *Tuben: Bornwaldstr. 47, a. d. Gneissanfahrte, F 6 Bornwald 6918.
- *Brinzenstr. 63, Loden. F 7 Jannow 4428.
- *Oden: Poststr. 39, E 4 Alexander 5725.
- *Leutziger Platz 4, E 4 Alexander 9734.
- Südosten: Leutziger Platz 14/15, P 3 Oberbaum 0891.
- *Nordosten: Jannowstr. 24, E 4 Alexander 9728.
- *Koschitz: Wilhelmshagen Str. 48, G 5 Hanja 4065.
- Gartenstr. 67, bei Bitterling.
- *Wedding: Müllerstr. 34, Ede Ullricher Straße, D 0 Wedding 8091.
- *Koschitz und Oranienburger Vorstadt: Wallstr. 9, D 4 Humboldt 7875.
- *Gesundbrunnen: Vastianstr. 7, D 4 Humboldt 7874.
- *Schönhauser Vorstadt: Greifenhagener Str. 22, D 4 Humboldt 7805.
- Adlershof: Hermann Teßold, Gemeinschaftstr. 10.
- *Altenrieder: Anna Hallmann, Rudower Str. 54.
- *Baumhulsenweg: Strahl, Riedelstr. 179, F 3 Oberpre 1073.
- Bernau, Köntental, Sepernid, Schönbrunn, Karow und Buch: D 1 Ulrich Dreie, Bernau, Wühlstr. 5.
- Bergfelde: Lill, Dohmenwenderer Straße.
- Biesdorf-Nord: Karl Kellermann, Könnstr. 17.
- Biesdorf-Süd: Georg Winkler, Fortuna-Allee 40.
- Birtenerde: Frau Jovr, Rathenowstr. 6.
- Borsdorf: Karl Kuste, Eichbushstr. 11.
- Borsighwalde: Max Gehrmann, Borsighwalde, Rensstr. 51, born 1 Z.
- Buchholz-Blankenburg: Wagner, Blankenburg, Burg-mallstraße 71.
- *Charlottenburg I: Seidenheimer Str. 1, C 1 Strinpl. 4156.
- *Charlottenburg II: Seidenheimer, Teutogener Str. 11, C 4 Wilhelm 7798.
- *Charlottenburg III: Joachim, Rottendamm 26, Ein-gang Roggenstraße, C 3 Weidend 3154.
- *Charlottenburg IV: Sulentat, Augustburger Str. 47, Fortier.
- *Charlottenburg V: Schulz, Drohenstr. 12, I. Garten-haus 3 Z.
- *Charlottenburg VI: Kanstr. 128, Loden, Geöffnet 2 bis 6 Uhr.
- Tubenort: Walter Hobls, Tubendorf, Provinzial-schulstr.
- Eichwalde: Hans Düll, Waldstr. 24/27, Sted. D 28.
- Erzner: Poike, Abornallee 31.
- Fichtenau, Gräpnalder: Frau Räblich, Fichtenau, Mittelstr. 14.
- Falkenberg: Salzmanna, Falkenberg, Gartenstadt-str. 10.
- Friedersdorf, Petershagen: Otto Wilms, Frieders-dorf, Amthofstr.
- Friedenau: Gehr. Petermann, Könnbergstr. 3.
- Abelnau 954 n. 907, Wilmersdorf, Lauenburger Straße 21, Loden, Rheinbau 9054.
- Friedrichshagen: Rittgenstr. 14.
- Frohna: Adol. Jarkies, Dermsdorf, Schloßstr. 8.
- Gröna: Frau Figner, Bahnhofsstr. 9a III.
- Palenke, Grunewald, Eichlam: Frau Road, Riosf Dohrenstr. 4.
- Heinersdorf: Schulz, Hildestr. 24.
- Dennewitz: Frau Ruder, Altonaerstr. 18.
- Dermsdorf: Gustav Schleb, Wallstr. 11.
- Dohrenwender: Frau Werner, Berliner Str. 58.
- Dohrenwender: Frau Sahr, Oranstr. 19, Hof port.
- Hoppegarten: Kaulsch, Hoppegarten-Birkenstein, Ver-sandstr. 119.
- Johannisthal: Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 13.
- Karlshof: Verliche, Prentigstr. 35, und Riosf am Bahnhofsplatz.
- Kaulshof: Bogt, Prentigstr. 19.
- Königswehnerhau: E. Reuer, Potsdamer Str. 2.
- Köpenick, Dirchgarten, Rahlshof-Süd: Schlag, Kö-penick, Rieger Str. 6 (Loden).
- *Königsberg I: Vichtenberg, Wartenbergstr. 1 E 5 Vichten-berg 1304.
- *Königsberg II, Nummelsburg, Stralau: Teppogener Str. 62, E 8 Andros 733.
- *Königsberg III, Friedrichstraße: Max Wöhe, Frank-furter Allee 178, E 5 Vichtenberg 0754.
- *Königsberg-Oh. Kantow: A. Wenzel, Kantow, Jütenstr. 15, E 13 Vichtenberg G. III 2703.
- *Königsberg-Weh: Söb'n, Vehlenberg, Teiltower Str. 3, Telefon: Vehlenberg 1893.
- Königsberg: Frau Seng, Bahnhofsstr. 20.
- Königsberg: Ulrich Gaele, Am Rosenhof 29, Am: Raulshof 9022.
- Königsberg: Frau Leip, Gausstr. 29.
- Königsberg: Alfred Bächt, Mariengarten Nr. 34.
- Königsberg: Friedrich der Runderdehen, Gimper-lein, Lamsberger Gaussee 306, Block I, Wohnung 4.
- Königsberg: Wenzel, Riegelstr. 1.
- *Königsberg I: Riederstr. 2, F 2 Königsberg 5707.
- *Königsberg II: Siegfriedstr. 28/29, F 2 Königsberg 5708.
- *Königsberg III: Winkler, Vobrechtstr. 40, v. 1 Z.
- *Königsberg-Preig: Mittag, Str. Gausstr. 22, F 2 Königsberg 2550.
- Königsberg, Jentzen: Franz Rahl, Neuschulzen-dorf, Ernststr. 54.
- Königsberg: Hermann Schulze, Jentzenstr. 22, Riegelstr.
- Königsberg: Hermann Sändig, Sedan-str. 62.
- Königsberg-Hausen-Oh: Frau Goldbach, Schloß-allee 45, v. 3 Z.
- Königsberg: Eisenbahnstr. 10.
- Oranienburg: Heinz Leonhardt, Stralander Straße 6.
- Oberhohenschke: Robert Paul, Wilhelmshagen-str. 44a, F 3 Oberpre 0621.
- Pankow: Rihmann, Wühlstr. 70, D 8 Pankow 2452.
- Pankow: Gehr. Schuber, Junkerstr. 25.
- Rahnsdorf, Urbanstr., Straße 7, Haus 4.
- Reinickendorf: Sobie, Provinzialstraße 56, Ge-öffnet 2-6.
- Reinickendorf-Weh: Fendt, Schornmeierstr. 114, Wollhaus, D 9 Reinickendorf 2621.
- Rosenhagen: Fritz Polier, Kronenbergerstr. 4.
- Rubow: Otto Koller, Woltersdorfer Gaussee 23.
- Sadowa, Raulshof-Süd: Henrich, Raulshof-Süd, Waldstraße 66.
- *Schmargendorf I: Rehad, Breite Str. 3, H 1 Wols-burg 3541.
- Schönbrunn: Reuendorf, Schönbrunn.
- *Schöneberg: Veltner Str. 27, G 1 Stefan 7409.
- Sensig, Gausfow, Gräbnalder: Friedewald, Sensig, Gausstr. 54.
- Siemensstadt: Stengel, Brunnenstr. 6, v. 1 Z.
- Steglitz: Fretz, Schönerstr. 2.
- Stralau: Alfred Hannide, Stralau, D 10 Stralauer Straße.
- Tegele, Tegele, Pelligener, Schulzenhof: Spick, Tegele, Schloßstr. 62.
- Teltow: Gödel, Ritterstr. 29.
- Tempelhof: Garsdorf, Wenderstr. 31 v. part.
- Tempelhof: Rindlich, Rindlichstr. 35, v. part.
- Trebbin: Gering, Vobstr. 22.
- *Tropow: Wedelburg, Stralstr. 50, F 8 Ober-baum 8048.
- Waldmannsflur: Robbe, Oranienbaum 19.
- Wannsee: Walter Gieseler Str. 29.
- Weihenzer: Anton Wiele, Vobstr. 2, E 6 Weihen-see 3772.
- Wilbau, Fohersche: Rud. Veltow, Fohersche, Friedrich-Ebert-Str. 65.
- Wilmersdorf I: Lauenburger Str. 23, Loden, Rhein-gau 9054.
- Wilmersdorf II: Friedrich Bauer, Paulsborner Straße 22, I. Etz IV.
- Wilhelmshegen, Heffenwinkel: Schulze, Wilhelms-hegen, Wilhelmstr. 31.
- Wittenau: Siebell, Hauptstr. 65.
- Woltersdorf: Wf. Rabias, Wenderstr. 30 III.
- *Zehlendorf, Schloßstr., Rühlstr.: Söb'n, Vehlen-dorf, Teiltower Str. 3, G 4 Zehlendorf 1823.
- Zehlendorf, Cablow, Cablow Rühle, Neue Rühle: Otto Siefgang, Jentzenstr. 22.
- Zossen: Witt, Baruther Str. 12.
- Gesamte Literatur sowie alle wissenschaftlichen Werke werden geliefert.
- Sonntags sind die Geschäftellen geschlossen.
- Die mit einem * versehenen Ausgabestellen sind nachmittags von 2-6 Uhr unter der angegebenen Num-mer telefonisch zu erreichen.